Nr. 216. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 16. September 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24503. 24657. 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24503. 24657. 26505. Postscheckkonto 20313 Erfurt

Das Rätselraten um den neuen Kurs

Hakenkreuz oder Sozialdemokratie

Was das Ausland sagt – Der Katzenjammer im Bürgerblock – Schwarz-weißrote Verleumdungsmethoden gegen die Sozialdemokratie

E. L. **Halle**, den 16. September.

In allen politischen Kreisen Deutschlands und auch des Auslandes wird augenblicklich die eine Frage erörtert: Was nun? Darin stimmt die gesamte Weltpresse überein, daß Deutschland und darüber hinaus Europa durch den Wahlausgang vor eine schwere Entscheidung gestellt ist. Charakteristisch ist nun überall die Anerkennung der Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie dem Ansturm all ihrer Gegner Stand gehalten hat. In der Beurteilung der kommenden Entwicklung geht die ausländische Weltpresse auseinander. Die Organe unserer ausländischen Bruderparteien und die bürgerliche Linkspresse erhoffen im Interesse des Weltfriedens die Bildung einer neuen Regierung unter Führung der Sozialdemokratie mit Zentrum und dem liberalen Bürgertum. Den Nationalisten des Auslandes hat dagegen der Aufstieg der Nationalsozialisten Oberwasser gegeben und sie schreiben allgemein, daß nach dem Ausfall der deutschen Reichstagswahl von einer

Verständigungspolitik und Abrüstungspolitik keine Rede mehr

sein könnte. Vielmehr müsse das Ausland sich gegen den aufkommenden deutschen Nationalismus noch stärker als bisher militärisch rüsten. In diesem Sinne nutzen z. B. die Konservativen in Dänemark die Lage aus, um gegen die Abrüstungspolitik der dänischen sozialdemokratischen Regierung die allerschwersten Vorwürfe zu erheben. In Frankreich konstatieren die nationalistischen Organe den völligen Mißerfolg Briandscher Verständigungspolitik. So werfen sich die Nationalisten aller Länder gegenseitig die Bälle zu. Würde es heute in irgendeinem der früheren Feindbundstaaten zu einer Wahl kommen, sie würde von den dortigen Nationalisten betrieben werden mit dem Hinweis: „Seht das drohende Hakenkreuzgespenst in Deutschland! Fort daher mit unseren Sozialisten und Friedenspolitikern, halten wir uns für die kommende zweite Abrechnung mit Deutschland gerüstet." So züchtet sich der Nationalismus gegenseitig hoch und die Folge ist:

Neue drohende Kriegsgefahr.

Ein Erfolg des 14. September, den sicherlich sehr viele Nazi-Wähler nicht gewollt haben, der aber angesichts der Hetzpolitik Hitlers von jedem politisch Denkenden vorausgesehen werden konnte.

In Deutschland selbst ist eine Entscheidung über die künftige Regierungsbildung natürlich noch nicht gefallen. Der

Katzenjammer im bürgerlichen Lager

über den Ausgang der Wahl ist zu groß, als daß sich die Scholz und Ko. bereits davon erholt hätten. Besondere Verantwortung trägt das Zentrum, dessen führende Politiker aber erst am Ende dieser Woche zu einer entscheidenden Beratung zusammentreten werden. Während die deutschnationalen Blätter nach einer Regierung der Rechtsparteien mit Einschluß der Nationalsozialisten schreien, haben die volksparteilichen Organe bisher sich zu keinem Entschluß aufraffen können. Nicht nur aus Trauer darüber, daß die Volkspartei ein Drittel ihrer bisherigen Mandate eingebüßt hat, geht ihnen auch die

ungebrochene Stärke der Sozialdemokratie

wider den Strich ihrer bisherigen politischen Berechnungen. Gerade die Volkspartei war es, die noch in den letzten Stunden den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit den niederträchtigsten Mitteln führte. So brachten z. B. die „Leipziger Neuesten Nachrichten" am Sonntagmorgen eine Sensationsmeldung unter der groß aufgemachten Ueberschrift: „Frankreich bezahlte den Dolchstoß, die Sozialdemokraten führten ihn durch." In diesem Artikel wird erzählt, daß während des Krieges französische Offiziere im Auftrage von Clemenceau und Poincaré Fühlung mit deutschen Sozialdemokraten gesucht hätten, denen sie Geld gaben, um die Zermürbung der deutschen Kriegsfront zu fördern. „Mit der Durchführung des Umsturzes war ein geheimes Komitee betraut, an dessen Geheimberatungen die französischen Offiziere regen Anteil nahmen. Die geistige Leitung lag in den Händen von Mehring, Liebknecht und Rosa Luxemburg."

Wäre diese Meldung wahr, wie sie erlogen ist, die deutsche Sozialdemokratie würde durch sie nicht im geringsten betroffen. Schließlich müßten es sogar volksparteiliche Hetzjournalisten wissen, daß die Gruppe Mehring, Liebknecht und Luxemburg sich schon zu Anfang des Krieges als sogenannte

Spartakusgruppe von der Sozialdemokratie getrennt

hatte, und daß die Sozialdemokratie schon während des Krieges mit dieser Spartakusgruppe im heftigsten Kampfe lag. Die volksparteiliche Meldung ist eine so niederträchtige Verdrehung, als wenn man heute die Politik der Kommunisten als sozialdemokratische Politik ausgeben wollte. Trotz unserer grundsätzlichen Gegnerschaft zur einstigen Spartakusgruppe müssen wir aber Mehring, Liebknecht und Rosa Luxemburg gegen die Verleumdung in Schutz nehmen, als wären sie während des Krieges bezahlte Agenten Frankreichs gewesen. Wer die Dinge kennt, weiß, daß man auch in Frankreich während des Krieges die Verständigungspolitiker und Pazifisten, wie z. B. Caillaux, hinter Zuchthausmauern steckte, weil man behauptete, sie seien bestochene Landesverräter im Auftrage Deutschlands.

Die Meldung der volksparteilichen „Leipziger Neuesten Nachrichten" war also eine Verleumdungsbombe, geworfen gegen die Sozialdemokratie, aber sie richtete gerade in den Reihen der volksparteilichen Wählerschaft selbst große Verheerungen an, ohne die Sozialdemokratie irgendwie zu treffen. Das hiesige „Saale-Blättchen" übernimmt selbstverständlich die Leipziger Lügenmeldung und versucht sie sogar noch zu überbieten durch die Frage: „Wieviel Mal Frankreich wohl dieses Mal für dieses sozialistische Wahlergebnis bezahlt haben?" Solch ein Verleumdungsdreck ist höchstens ein Beweis für die Wut im Rechtslager über die ungebrochene Sozialdemokratie. Solange das

Bürgertum mit solchen niederträchtigen Mitteln

gegen die große Arbeiterpartei kämpft, ist natürlich an eine Gesundung und Beruhigung der Verhältnisse nicht zu denken.

Sozialdemokratie und Wahlergebnis

Die neueste Reichstagsfraktion der Sozialdemokratie

Ostpreußen: Braun, Larssen, Jäcker. **Berlin:** Crispien, Heimann, Bohm-Schuch, Aufhäuser, Litke, Dr. Moses. **Potsdam I:** Wissell, Breitscheid, Juchacz, Müller-Lichtenberg, Ebert. **Potsdam II:** Künstler, Dr. Löwenstein, Heinig, Marie Kunert. **Frankfurt a. d. O.:** Wels, Schumann, Heilmann, Reißner. **Pommern:** Schumann, Passehl, Georg Schmidt, Sträufert. **Breslau:** Löbe, Wendemuth, Marie Ansorge, Ziegler, Pohle. **Liegnitz:** Laubadel, Buchwitz, Anna Nemitz. **Oppeln:** Stelling. **Magdeburg:** Beims, Bender, Bader, Ferl, Dr. Baade, Seeger. **Halle-Merseburg:** Dr. Hertz, Peters. **Thüringen:** Frölich, Dr. Rosenfeld, Mathilde Wurm, Dietrich, Voigt, Dr. Siemsen. **Schleswig-Holstein:** Luise Schröder, Eggerstedt, Richter, Biester. **Weser-Ems:** Henke, Hünlich, Tempel. **Ost-Hannover:** Peine, Novack, Adele Schreiber-Krieger. **Süd-Hannover-Braunschweig:** Brey, Grotewohl, Anna Zannert, Karsten, Schaffner, Junke, Schiller. **Westfalen-Nord:** Severing, Schreck, Janschek, Finke. **Westfalen-Süd:** Husemann, Brandes, Berta Schulz, Henseler, Oettinghaus. **Hessen-Nassau:** Scheidemann, Metz, Becker, Schnabrich, Portune, Witte. **Köln-Aachen:** Sollmann, Böcker. **Koblenz:** Kirschmann. **Düsseldorf-Ost:** Limbertz, Lore Agnes. **Düsseldorf-West:** Gerlach, Thabor. **Oberbayern-Schwaben:** Dr. Högner, Simon, Unterleitner, Weich, Klara. **Niederbayern-Oberpfalz:** Pfaff, Antonie. **Franken:** Müller, Bogel, Simon, Puchta, Seidel, Dill. **Pfalz:** Hoffmann, Joh. **Dresden-Bautzen:** Fleißner, Toni Sender, Dobbert, Krätzig, Schirmer, Arzt. **Leipzig:** Lipinski, Saupe, Graf, Starrmann, Gellert. **Chemnitz:** Ströbel, Seydewitz, Kuhnt, Graupe, Stücken. **Württemberg:** Keil, Hildenbrand, Roßmann, Dr. Schumacher, Ullrich. **Baden:** Dr. Remmele, Schöpflin, Meier. **Darmstadt:** Dr. David, Dr. Mierendorf, Ritzel. **Hamburg:** Graßmann, Reitze, Biedermann, Bergmann. **Mecklenburg-Lübeck:** Kröger, Dr. Leber.

Reichsliste.

Dr. Hilferding, Landsberg, Dittmann, Stampfer, Dr. Marum, Scheffel, Tarnow, Wölker, Seppel, Bernhard.

Neue Mitglieder.

Neue Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion: Larssen, Reißner, Sträufert, Pohle, Baade, Seeger, Frau Zannert, Finke, Henseler, Oettinghaus, Portune, Högner, Dill, Dobbert, Frau Starrmann, Gellert, Mierendorf, Ritzel, Schumacher, Ullrich, Wölker, Bernhard.

Die nicht wiederkehren.

Aus der alten Fraktion kehren nicht wieder: Frau Arning, Bergholz, Bock, Broßwitz, Büslow, Frau Dettmer, Falkenberg, Feldmann, Geiseshart, Girbig, Jacobshagen, Kohfe, Frau Kurfürst, Ludwig, Lüdbering, Luft, Mache, Mertins, Peus, Quessel, Richter-Hildesheim, Frau Schiffgens, Schlicke, Robert Schmidt-Berlin, Schmidt-Meißen, Heinrich Schulz, Frau Dr. Siemsen, Spiegel, Staab, Frau Stegmann, Steinkopf, Ulrich-Hessen und Wendt-Berlin.

Der Zusammentritt des Reichstages.

Der neue Reichstag dürfte am 13. und 14. Oktober zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Der endgültige Termin wird am Dienstag zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten vereinbart.

*

Der Reichspräsident empfing am Montag den Reichskanzler zum Vortrag über die politische Lage. Am Dienstag tritt der Reichskanzler einen kürzeren Urlaub an, von dem er Ende der Woche nach Berlin zurückkehren wird. Vorher werden irgend welche politische Entscheidungen nicht fallen.

Warum der Radikalismus?

Die Masse der Indifferenten als Hitlerianer.

Im Volksentscheid um den Young-Plan, den der Dreibund Hugenberg, Hitler und Seldte veranstaltet hatte, wurden nach einer maßlosen auf die nationalistischen Instinkte berechneten Agitation 6 Millionen Stimmen für den nationalistischen Reichsausschuß abgegeben. Bei der hinter uns liegenden Reichstagswahl hat allein die Stimmenzahl der Nationalsozialisten die 6 Millionen erheblich überschritten. Zählt man Stimmen und Mandate der Parteien und Gruppen zusammen, die seinerzeit diesen Volksentscheid unterstützt haben, so kommt man nahe an die Hälfte aller Wählerstimmen und Reichstagsmandate heran.

Die Schlußfolgerung daraus lautet nicht, daß diese Wahl ein Volksurteil gegen die bisherige Außenpolitik darstelle. Dieser Vergleich lehrt vielmehr, daß das gewaltige Anwachsen der Nationalsozialisten nicht allein aus ihrer chauvinistischen Agitation zu erklären ist. Es sind andere Momente, die sie zur zweitstärksten Partei des Deutschen Reichstages gemacht haben. Zweifellos haben sie von den Deutschnationalen Stimmen gewonnen — Hitler trifft Hugenberg —, zweifellos auch von der bürgerlichen Mitte. Der Hauptteil der Wähler aber, der ihnen diesmal die Stimme gegeben hat, ist aus der großen Masse der Indifferenten, der Nichtwähler, der Unpolitischen gekommen.

Es sind Stimmen von Leuten, die es von Zeit zu Zeit einer Regierung oder einem System „einmal beweisen wollen", Stimmen der Verärgerung, der Verzweiflung, nicht des bewußten politischen Willens. Es ist unzweifelhaft, daß ein Teil dieser Wähler geglaubt hat, mit dem nationalsozialistischen Stimmzettel gegen Wirtschaftskrise und Wirtschaftsnot, gegen Erwerbslosigkeit und Elend zu protestieren, daß er, von der antikapitalistischen Maske des Nationalsozialismus betört, damit glaubte, einen Schlag gegen das kapitalistische System zu führen. So hat diese Wahl die Tatsache ergeben, daß mit Hilfe der schwerindustriellen Hintermänner der Nationalsozialisten und ihrer Geldgeber der Protest gegen die Auswüchse des kapitalistischen Systems zu einer Stärkung einer Partei benutzt worden ist, die wie keine andere eine Schutztruppe dieses Systems ist.

Diese Tatsache ist eins der beachtenswertesten Ergebnisse dieser Wahl. Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit haben diesmal weniger die Kommunisten als die Nationalsozialisten gestärkt. Die Erbitterung richtet sich nicht bewußt gegen das kapitalistische System — sie richtet sich bei diesen Massen gegen den Staat von heute, den man verantwortlich macht für das, was Auswuchs des kapitalistischen Systems ist. Die Illusion, daß mit dem bloßen Protestgeschrei und dem Proteststimmzettel oder mit einer Politik der nationalistischen Abenteurer die Wirtschaftsnöte von heute gebeilt werden könnten, ist weiter verbreitet, als man geglaubt hatte.

Sicherlich hat auch eine große Zahl von Jungwählern den Nationalsozialisten die Stimme gegeben. Die politische und geistige Haltung der Generationen, die den Krieg nicht mehr bewußt miterlebt haben und nicht mehr unter seinem unmittelbaren Einfluß standen, ist eines der ernstesten Probleme der deutschen Republik. Ein Teil dieser Generationen steht in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit dem Leben ohne Hoffnung auf Arbeit und Beschäftigung gegenüber und folgt deshalb nur zu leicht politischen Scharlatanen, die mit radikalen Gesten um sie werben.

Durch den Ausgang dieser Wahl ist zu der Wirtschaftskrise hinzu Deutschland in eine außerordentlich ernste politische Krise geworfen worden. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird ihre ganze Kraft auf die Erhaltung der parlamentarischen Demokratie konzentrieren müssen! Die politische Krise wiederum wird auf die wirtschaftliche Krise zurückwirken. In einer Zeit, wo die Stabilität der Staatswirtschaft um der gesamten Wirtschaft willen nötiger ist, denn je zuvor, geht Deutschland mit einem fast arbeitsunfähigen Reichstag politischen Wirrnissen und Schwierigkeiten entgegen. Einen ersten Vorgeschmack über die wirtschaftlichen Rück-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 16-12/fragment/page=0001

wirkungen des Wahlausfalles hat die Reaktion der Berliner Börse am Montag gegeben. Es traten erhebliche Kursstürze auf, der Geldmarkt versteifte sich plötzlich, da man die Kündigung kurzfristiger Auslandsguthaben befürchtete.

Der Vergleich mit der politischen Rückwirkung zur Zeit der Inflation und der ersten Nachinflationszeit drängt sich unwillkürlich auf. Auch diesmal hat die Krise die Putschparteien gewaltig gestärkt. Damals fiel das Sichtbarwerden ihres Wachstums und der politisch geistigen Verwirrung eines großen Teils der Bevölkerung bereits in die Heilungsperiode der ersten Stabilisierungszeit hinein, heute tritt das politische Fieber, das einen großen Teil des Volkes schüttelt, mitten in der schwersten Wirtschaftskrise unmittelbar vor einem schweren Winter zutage. Es muß dafür gesorgt werden, daß dieser Fieberparoxysmus nicht das ganze Volk ergreift und es in Kämpfe wirft, die tödlich werden könnten, nicht nur für die parlamentarische Demokratie in Deutschland, sondern vor allem auch für die Wirtschaft, für die Existenzgrundlage des Volkes!

Das amtliche Ergebnis.

Noch ein Abgeordneter mehr.

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Reichstagswahlen, das am Montag noch kleine Korrekturen erfahren hat, weist folgende Mandatsziffern auf:

Sozialdemokraten	143	(153)
Deutschnationale	41	(73)
Landvolk	18	(13)
Konservative Volkspartei	5	
Zentrum	68	(62)
Kommunisten	76	(54)
Deutsche Volkspartei	30	(45)
Staatspartei	20	(25)
Wirtschaftspartei	23	(23)
Bayerische Volkspartei	19	(16)
Nationalsozialisten	107	(12)
Deutsche Bauernpartei	6	(8)
Landbund	3	(3)
Hannoveraner	3	(0)
Evangelische Liste	14	(0)
zusammen:	576	

Innerhalb der 26 Sitze, die auf die drei Gruppen Deutsches Landvolk, Konservative Volkspartei und Deutsch-Hanoversche Partei zusammen entfallen sind, kann sich unter Umständen noch eine Verschiebung ergeben. Die Gesamtzahl der gültigen Stimmen ist bisher auf 34 952 639 ermittelt worden gegenüber 30 738 762 bei der Reichstagswahl 1928.

In Braunschweig Rechtsregierung möglich.

Der neue Braunschweigische Landtag, der aus 17 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten, 1 Staatspartelier, 11 Bürgerblöcklern und 9 Nazis besteht, wird am 30. September zusammentreten. An diesem Tage wird die sozialdemokratische Regierung Jasper ihren Rücktritt erklären.

Der Bürgerblock und die Nationalsozialisten sind mit 20 Abgeordneten in der Lage, eine rechtsradikale Regierung zu bilden, die natürlich jederzeit gestürzt werden könnte, wenn der Staatsparteiler einer solchen Regierung seine Unterstützung versagen würde. Inzwischen läßt die Staatspartei an den Plakatsäulen der Stadt Braunschweig mitteilen, daß sie zur Unterstützung einer Regierung, die von rechts- oder linksradikalen Parteien getragen wäre, nicht bereit sei.

Spaß muß sein

Hugenberg fühlt sich als Sieger

Aber das Zentrum erklärt die Nazis für regierungsunfähig

Die Berliner Presse fast aller Richtungen gibt in ihren Wahlbetrachtungen übereinstimmend die Auffassung wieder, daß die Fieberkurve der Wahl nur einen vorübergehenden Zustand anzeigt. Die Meinungen über die parlamentarische Auswirkung des Wahlergebnisses gehen natürlich stark auseinander.

Hugenberg hat am Montag parteiamtlich erklären lassen, daß das „Gesetz des Handelns" nach dem Ergebnis vom 14. September „bei der Rechten" liege. Er bringt es fertig, sich als Sieger zu fühlen, obwohl die deutschnationale Fraktion fast dezimiert worden ist. Wie er sich die Dinge vorstellt, ergibt sich aus der nationalistischen „Deutschen Zeitung", die den Gesamtrücktritt der Reichsregierung fordert und wünscht, daß die Nationalsozialisten mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden. „Wenn", so heißt es in dem genannten Blatt, „das Zentrum und die Deutsche Volkspartei sich endlich zur Abkehr vom Marxismus bekennen, würde sich auf diesem Wege sogar die vielleicht einzige Möglichkeit einer sicheren parlamentarischen Mehrheitsbildung ergeben." Was das Zentrum davon hält, ergibt sich aus der „Germania", die die rechte Opposition ziemlich entschieden für „regierungsunfähig" erklärt und dann fortfährt:

„Regiert kann nur werden mit der politischen Vernunft und mit der politischen Sachlichkeit, die für die Maßnahmen der Regierung Brüning entscheidend waren und entscheinend bleiben müssen. Es scheint uns verfrüht, Koalitionsgespräche zu beginnen. Wir sehen in diesem Augenblick eine ganz vordringliche politische Aufgabe: Die Verantwortung hat sich durch den Ausgang der Wahlen noch vergrößert, nachdem eine so starke Opposition vorhanden ist. Der Ruf nach der inneren Ordnung und nach der Stetigkeit einer Entwicklung, die keine Erschütterung verträgt, ist noch dringender — und es ist deshalb gut, wenn die Regierung keine übereilten Beschlüsse faßt. Die Frage, die jetzt beantwortet werden muß, ist die, ob alle staatserhaltenden Parteien auf Grund dieser Wahl zur Einsicht und Vernunft gelangt sein werden. Das muß sich in den nächsten Tagen zeigen."

In ähnlichem Sinne wie die „Germania" äußert sich das „Berliner Tageblatt". Es schreibt:

„Das deutsche Volk braucht, gerade in der jetzigen Situation des gestärkten Radikalismus rechts und links, eine feste Mehrheitsregierung. Es kann nicht eine Minderheitsregierung ertragen, die die Mehrheit von Fall zu Fall suchen, und von Tag zu Tag verlieren kann. Eine Mehrheit ist vorhanden. Nicht nur zahlenmäßig. Auch politisch. Auch der neue Reichstag hat eine Mehrheit dafür, daß nach außen die Politik der Verständigung fortgesetzt, daß drinnen die demokratische Republik als einzige Grundlage des deutschen Wiederaufstiegs gesetzt, nicht abgebaut wird. Die Industrie, der Handel, die Landwirtschaft brauchen eine ruhige politische Entwicklung, die diese Mehrheit und nur sie verbürgen kann. Der erste Schritt auf solchem Weg muß die Verständigung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie sein."

Aber von wem soll die „feste Mehrheitsregierung" gebildet werden? Der rechte Flügel der Regierung Brüning drängt bereits nach rechts. Der Wirtschaftsparteiler Drewitz plädiert für eine Regierung mit Zentrum und Nationalsozialisten und die Landvolkpartei hat inzwischen versichern lassen, daß sie gegen die „Große Koalition" sei. Angesichts dieses Durcheinanders kann man es verstehen, wenn die „Germania" die Regierung Brüning mahnt, „keine voreiligen Beschlüsse" zu fassen.

Die nächsten Pläne Brünings

Die „Germania" beschäftigt sich heute mit der Frage „Was soll werden" und beantwortet sie dahin, daß „die Reformarbeit des Kabinetts fortgesetzt werden muß" und „keine Demission" erfolgen darf. Im einzelnen schreibt das Blatt: „Inmitten aller Erörterungen der Presse ist zunächst die Tatsache von großer Bedeutung, daß das Kabinett Brüning nicht gewillt ist, gegenüber dem Ergebnis der Reichstagswahl einfach zu resignieren und abzudanken. Es wird sich vielmehr dem neuen Reichstag stellen und ihm die gesetzgeberische Arbeit der parlamentslosen Zeit und die ausgearbeiteten Pläne zu ihrer Fortsetzung vorlegen. Erst die Entscheidungen, vor die der Reichstag dann gestellt ist, werden der Ausgangspunkt zu einer Klärung der parlamentarischen Lage sein. Bis dahin wird noch einige Zeit vergehen und es ist dringend zu wünschen, daß diese Zeit überall dort, wo der Ernst unserer politischen Lage voll erkannt wird, zu besonnener Ueberlegung und zu einer nüchternen Prüfung des politisch Möglichen und Notwendigen benutzt wird."

Dazu schreibt der „Sog. Pressedienst": „Unseres Wissens ist die Ankündigung der „Germania", daß sich die Regierung Brüning, so wie sie ist, „dem neuen Reichstag stellen wird" noch keineswegs zum Beschluß erhoben. Wir wissen, daß Pläne, wie sie von der „Germania" angedeutet werden, insbesondere von dem Reichsminister Treviranus vertreten werden und am Montag dem Reichskanzler gegenüber vorgeschlagen worden sind. Brüning hat sich jedoch seine Entscheidung vorbehalten und dürfte erst zu politischen Schlußfolgerungen kommen, nachdem der Führer der Zentrumspartei, Dr. Kaas, Ende der Woche aus Genf zurückgekehrt ist."

Hitler möchte regieren.

Der „Völkische Beobachter" bejubelt natürlich das Wahlergebnis und deutet „Koalitionsmöglichkeiten" der Hitlerpartei an. An der Zeit, darüber zu reden, sei es jedoch noch nicht. Die Riesenkundgebung des Volkes „für einen neuen deutschen Staat" und das gewaltige Anwachsen der Reichstagsfraktion der Nationalsozialisten bedeute für die NSDAP. eine überaus große Verantwortung!

Wie kommen wir zur Abrüstung?

Kritik auf der Völkerbundtagung.

In der Vollversammlung des Völkerbundes wird am Dienstag Außenminister Curtius als einer der letzten Redner in der Generaldebatte sprechen.

Die Diskussion ergab bisher eine ganze Reihe von Anerkennungen für die bisherigen Arbeiten des Völkerbundes, aber auch eine Reihe schärfster Kritiken. Es prägt sich immer stärker aus, daß nach Hendersons großer Rede die übrigen Staatenvertreter immer mehr zu schärfster Kritik und zu stärkeren Forderungen an die Arbeit des Völkerbundes kommen. Der englische Handelsminister Graham stellte geradezu ultimativ die Forderung auf, daß bis zum Frühjahr 1931 Ergebnisse auf wirtschaftlichem Gebiet erzielt sein müßten. Was den Zollschutz anbelange, so habe England vom 1. März 1931 ab freie Hand, wenn bis dahin keine neue greifbare Zollkonvention geschlossen worden sei. Ebenso ultimativ äußerte sich Frank Brennan-Australien, der baldige

Ergebnisse für die Abrüstung und die Zollkonvention

verlangte. Wenn ständig Kritiken an der Arbeit und dem Versagen des Völkerbundes zu hören seien, so sei doch endlich die Zeit gekommen, mit aller Kraft sich aus dem Leerlauf herauszuarbeiten. Matsudaira-Japan erklärte, daß sein Land freiwillig die Landstreitkräfte herabgesetzt habe und nun auch erwarte, daß der Völkerbund im nächsten Jahre endlich ein allgemeines Abkommen über die Abrüstung zustande bringe.

Der einzige praktische Versuch, vorwärts zu kommen, der bisher in der Debatte gemacht wurde, ging vom griechischen Delegationsführer Politis aus. Er suchte zu beweisen, daß nach der alten Methode keine Ergebnisse erreicht werden können. Geschichtlich führte er aus, daß Europa immer nach einer Organisation gestrebt habe. Der Weg zeige bisher immer deutlicher den Versuch, Sicherheit, Abrüstung und Verständigung zu schaffen. Das Uebel, an dem das Problem leide, sei das Fehlen einer Organisation. Die europäische Union sollte deshalb so rasch wie möglich eine solche Organisation bilden und die Erfahrung könne dann lehren, was für weitere Wege beschritten werden sollten.

Auch das hatten sie nicht erwartet.

Schwere Kursverluste an der Börse. — Unruhe an den Auslandsbörsen.

Der Wahlsieg der Hitlerparteien hat an der Börse wie eine Bombe eingeschlagen. Auf fast allen Gebieten waren starke Kurseinbrüche zu verzeichnen, die bei einzelnen Werten bis zu 20 Prozent erreichten.

So stellten sich IG. Farben auf 145 gegen 153 Prozent, AEG. auf 134 gegen 139 Prozent, Gelsenkirchener Bergbau auf 106,5 gegen 110 Prozent, Ostwerke 194 gegen 198. Sehr stark war der Kurseinbruch bei Reichsbankanteilen, die von 249 bis auf 236 Prozent sanken, und bei den schweren Kaliwerten haben die Kursverluste sogar ein katastrophales Ausmaß angenommen und betrugen bei einzelnen Werten bis zu 20 Prozent.

Die letzte Minute.

Von **Béla Révész.**

Hinter der scheinbaren Eintönigkeit der sich täglich ereignenden Selbstmorde steht heißes Geschehen.

Es zeigt sich irgendwie als zitterte über all diesen Todesfällen ein fieberhaftes, sehnsuchtsvolles Leben.

Die abwechslungslose Wiederholung: Revolver, Rasiermesser, Reglauge, Brücke und funfter Stock, das alles müssen wir nur weiterspinnen und zum wilden Lebensjauchzen wird das Winseln.

Wie mag die Minute beschaffen sein, die das Leben vom Tode trennt?

Das Rasiermesser biegt sich schon über dem Adamsapfel, doch der Selbstmörder ist in das schleißige Gewand der Sehnsucht gehüllt: hätte er doch nur eine Anstellung in einer Kanzlei, irgendwo, ganz gleich wo, was immer, für eine Grammel zum Abendessen, einen Winkel in der Stube, arbeiten . . . leben, leben . . .

Ins treibende Wasser springt schon der Kaufmann und durch sein zermürbtes Hirn tanzt ein Gesicht . . . Gäbe es nur keinen Konkurs, wäre nur im wohlriechenden, lieben Geschäft noch einmal Friede, Kundschaft, Verkehr, Ehre Gediegenheit . . . Oh, wie tut das Sterben weh . . .

Das Mädchen klaubt ihre Luminalpastillen aus dem Glasröhrchen, und die zum Tode verurteilte Seele schluchzt auf . . . Auf diese Art alt werden zu müssen, keine Mitgift, keine Ausstattung, keine Wohnung, keinen Bräutigam, nur eine demütigende Traurigkeit . . . Wäre es nur erlaubt, glücklich zu sein . . .

Der Unternehmer zieht am Zündel der Pistole, doch im Gedanken schwankt er, wankt . . . Vielleicht wird man doch bauen, es wird wieder Geschäfte geben, die Banken sperren nicht, die Börse macht Krach . . . Oh, könnte ich es nur erwarten . . .

Urlaute, vor dem Sturz der Seelen.

Man grübelt darüber nach, wie man die Selbstmörder wieder dem Leben zuwenden könnte.

Es ist doch ein leichtes.

Ahnen und erschaffen soll man jene Welt, die in der Einbildung der Selbstmörder in der letzten Minute drängend entsteht.

Was wäre das für eine himmelhochjauchzende, sehnig gespannte, glückliche Welt!

(Aus dem Ungarischen von Dr. Frieda Por.)

Barnowsky-Jubiläum.

Der Berliner Theaterleiter Viktor Barnowsky, Direktor mehrerer erster Bühnen der Reichshauptstadt, feierte am Montag das Jubiläum seiner 25jährigen Direktorentätigkeit. Barnowsky hat sich stets um die Förderung moderner Bühnenautoren verdient gemacht, wenn es ihm auch nicht, wie dem größeren Reinhardt, gelang, einen eigenen Bühnenstil zu schaffen. Indes ist ihm die Entdeckung Elisabeth Bergners und Eugen Klöpfers für die deutsche Bühne zu verdanken. Der Verband Berliner Bühnenleiter ernannte Barnowsky zum Ehrenmitglied.

Versteigerung des Orska-Nachlasses. Der Nachlaß an Kunstschätzen der verstorbenen Schauspielerin Maria Orska wird am 19. September in Wien versteigert werden. Besonderes Interesse findet ein aus dem Besitz der Kaiserin Maria Antoinette stammendes Bett.

Bernard Shaw war Badegast in einem entzückenden kalifornischen Küstenort. Als er eines Tages zum Schwimmen ging, gab ihm der Bademeister den Schlüssel der Zelle und eine kleine Blechmedaille mit der Nummer 9. „Wozu dient dieses Ding?" fragte ihn Shaw erstaunt. „Oh", erwiderte der Bademeister leichthin, „das haben wir eingeführt, um die Ertrunkenen besser identifizieren zu können."

Eine Jaurès-Gesamtausgabe. Der französische Verlag Rieder wird — wie „Die Literarische Welt" mitteilt — mit Unterstützung führender Politiker und geistiger Persönlichkeiten Frankreichs und des internationalen Sozialismus die „Gesammelten Werke" von Jean Jaurès herausgeben. Bisher waren die Reden und Schriften dieses großen Sozialistenführers, der zugleich ein ausgezeichneter politischer Schriftsteller gewesen ist, nur schwer zugänglich. Sie sollen nun in zwanzig Großoktavbänden herauskommen, nach ihrer Entstehungszeit und nach Themen geordnet, und werden viel wichtiges Material über die politischen und geistigen Kämpfe der letzten Vorkriegszeit enthalten.

Pirandello zu jung für Europa?

Ein Interview mit dem berühmten Dichter.

Pirandello, dessen Beliebtheit in Europa in der letzten Zeit stark nachgelassen hat, ist, wie er selbst erklärt, europamüde geworden und nach Amerika gefahren, um dort angeblich bis zu seinem Lebensende zu bleiben. Ehe der Dichter Genua auf einem italienischen Ozeandampfer verließ, gewährte er mehreren Journalisten ein Abschiedsinterview, in dem er dem alten Kontinent seine Verachtung aussprach. Der Sechsundsechzigjährige sagte: „Ich bin es müde geworden, in der Alten Welt zu leben, und will mich in der Neuen Welt niederlassen. Ich fühle mich zu jung, um noch länger in dem überalterten Erdteil zu bleiben. Kann man verlangen, daß ein junger Mensch sich wohlfühlt, wenn man ihn in ein Kloster einsperrt und ihn zwingt, in der Gesellschaft alter Mönche zu leben. Vor dem Kriege gab es in Europa eine Generation, die auf ihre Jugendlichkeit stolz war, die jung lebten, jung denken und sogar jung sterben wollte. Jetzt sieht es aus, als ob die Jugend verschwunden sei. Sogar Neugeborene kommen wie Greise auf die Welt. Es gibt in Europa keinen Platz mehr für junge Menschen. Ich fühle mich aber jünger als jemals. Hoffentlich werde ich in Amerika das richtige Milieu finden. Man beschuldigt mich, nur den einen Wunsch zu haben, in USA. viel Geld zu verdienen. Ich aber habe gar keine Ahnung, wie man Geld verdient. Alle Dramatiker sind arm. Ich glaube sogar, Bernard Shaw könnte reicher sein, als er ist, wenn alle Welt ihm gegenüber ehrlicher gewesen wäre. Das Geld wird von Managern, Agenten und anderen Leuten in die Tasche gesteckt. Fragen Sie Bernard Shaw, ich bin fest überzeugt, daß er dasselbe sagen wird. Uebrigens kümmere ich mich nicht viel ums Geld. Ich erinnere mich, nach einem Riesenerfolg im Oxford-Theater London mit ein paar Pence in der Tasche verlassen zu haben. Es ist also nicht das Geld, das mich nach Amerika zieht. Es ist der Wunsch, in einem jungen Volk zu leben. Wenn ich in Neuyork lande, werde ich mich wie ein Einundzwanzigjähriger fühlen. In ganz Europa kenne ich nur einen Mann, der jung empfindet — es ist Bernard Shaw. Sonderbarerweise will man meine neuesten Stücke in Europa nicht aufführen, nur die ältesten. Verstorbenen werden Denkmäler gesetzt, ich lege größeren Wert auf eine ehrliche Anerkennung während des Lebens als auf unzählige Lorbeerkränze, mit denen man ein Grab schmückt." Das europäische Publikum wird diesen Ausbruch des Zornes mit großer Ruhe aufnehmen und nicht so gehässig sein, Pirandello bei seiner Absicht, in Amerika kein Geld zu verdienen, vollen Erfolg zu wünschen.

Amerika doppelt entdeckt. Nach einem Vortrag des spanischen Gelehrten Ulloa auf dem zur Zeit in Hamburg tagenden Amerikanisten-Kongreß soll es feststehen, daß Columbus schon vor der eigentlichen Entdeckung Amerikas den Seeweg nach der neuen Welt gefunden habe. Columbus, der selbst catalonischer Seeräuber war, soll dänische Korsaren über Irland, Grönland, Labrador und Neufundland bis nach Florida begleitet haben. Für die genuesische Herkunft des Columbus soll es keinen erneuhaften Beweis geben.

Operettenerstaufführung im Stadttheater.

Der Freitag dieser Woche bringt unter der musikalischen Leitung von Walter Trollbenier und der Spielleitung von Paul Herlt die Erstaufführung der Operette „Meine Schwester und ich" von Ralph Benatzky. Der Komponist hat eine reizvolle und liebenswürdige Musik geschrieben, zuweilen bloße Untermalung mit Klavier- und Geigensolo, ein temperamentvolles Walzerlied, Chansons in Fülle, ein Duett im Steppryhthymus, das einem nach der Aufführung gleich im Ohr bleibt; auch ein bißchen Parodie italienische Oper. Er hat sich diese kleine heitere Komödie herausgesucht, in der eine echte französische Prinzessin mit dem Vornamen Dolly und dem Zunamen Saint-Labiche sich in ihrem Bibliothekar verliebt und um dessen Schüchternheit zu befliegen, die Rolle ihrer eigenen Schwester, Verkäuferin in einem Provinzschuhladen spielt. Die Bühnenbilder zu dieser Premiere entwarf Heinz Behrens.

Preisrätsel des Stadttheaters. Die Auslosung des vom Stadttheater veranstalteten Preisrätsels hat nunmehr unter Aufsicht des Herrn Justizrat Herold stattgefunden. Es gingen insgesamt 12 568 Lösungen ein, von denen 50 mit einem Preis gezogen wurden. Die Preisträger wurden brieflich benachrichtigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 16-12/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 218 Dienstag, den 16. September

Die Siegesfeier.

Sie hängen ihre Fahnen raus
Und feiern ihren Sieg.
„Jetzt geht es bald mit Sturmgebraus
Zum nächsten heil'gen Krieg!
Jetzt laufen die Maschinen an
Und Arbeit findet jeder Mann.
Wenn heute nicht, dann morgen,
Verschwinden alle Sorgen."

Sie treffen sich im Hitlerbräu
Und zählen den Gewinn.
„Wir schmieden Siegfrieds Säbel neu
Und ziehen nach Berlin.
Und willst du nicht mein Bruder sein
Dann hau ich dir den Schädel ein.
Wir werden gründlich misten,
Wir hundertfünf Faschisten."

Stolz zieht der Diktaturverein
Durchs Brandenburger Tor.
„Nun löst auch die Versprechen ein!"
Schallt laut der Wähler Chor.
Und wenn das Kreuz vom Haken bricht,
Die große Klappe tut es nicht!
Und siehe, bei der nächsten Wahl,
Da heißt's: Es war einmal.

R.

Halles Bevölkerungsbewegung.

Die fortgeschriebene Einwohnerzahl Halles ist in der Zeit vom 1. August bis 1. September 1930 von 202 368 auf 202 114, also um 254 Personen zurückgegangen. Der Ueberschuß der einheimischen Lebendgeburten (259) über die einheimischen Sterbefälle (154) im Monat August beträgt 105. Von dem Wanderungsverlust von 359 Personen entfallen 307 Personen auf Studenten und 80 Personen auf Familienwanderungen.

Keine Gesamtstillegung.

Die kürzlich verbreitete Nachricht, daß die Anhaltischen Kohlenwerke in Halle für ihre Grube Elisabeth und die Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-AG. Halle für ihre Grube Cecilie die Stillegung beantragt haben, entspricht, wie die Verwaltungen der beiden Gesellschaften dem WTB.-Handelsdienst mitteilen, nicht den Tatsachen. Richtig ist, daß beide Gesellschaften im Hinblick auf die zur Zeit noch ungünstige Absatzlage vorübergehend die Stillegung einzelner Betriebsteile der genannten Gruben beantragt haben.

Verbilligte Kartoffeln für Kriegsopfer

Für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, die in Halle wohnen und Zusatzrente beziehen, hat die Arbeitsgemeinschaft hallischer Kriegsopfer-Verbände die bevorzugte Lieferung von Kartoffeln für den Winterbedarf sichergestellt, und zwar werden unmittelbar vom Landwirt Kartoffeln bester Sorte und handverlesen zum bevorzugten Preise frei Haus geliefert. Zur Beteiligung an dieser Lieferung wollen sich die Zusatzrentenempfänger am Donnerstag bei der städtischen Fürsorgebehörde, Kleine Steinstraße 8, von 7 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr melden. Kriegsbeschädigte melden sich sofort auf Zimmer 18 des Fürsorgeamtes, Kriegerhinterbliebene auf Zimmer 42 des Jugendamtes.

Gerichtsferien beendet! Mit dem gestrigen Tage haben die Gerichtsferien, die am 15. Juli begonnen haben, ihren Abschluß gefunden. Von jetzt an werden bei den Gerichtsbehörden sämtliche Privatklage- und Zivilprozeßsachen, die während der Ferien zurückgestellt waren, wieder in Bearbeitung genommen.

Wiederbeginn der kommunalen Parlamentsarbeit

Die Not im Gemeindehaushalt

Die hallische Stadtverwaltung will von Hindenburgs Diktatur-Verordnungen baldigen Gebrauch machen - - Vor dem Gebrauch wird tüchtig geschüttelt

Halle, den 16. September.

Wenn es je eines Beweises bedurft hätte, daß die Interessen von Wirtschaft und öffentlichen Körperschaften auf das engste miteinander verbunden sind, so wäre dieser Beweis für die jetzigen Zeitverhältnisse geführt. Die schwierige Lage, in der sich unsere Wirtschaft infolge des verlorenen Krieges befindet und die infolge der jetzt herrschenden Weltwirtschaftskrise sehr verschärft worden ist, wirkt sich nicht nur auf die Finanzen von Reich und Staat, sondern auch auf die der Gemeinden überaus ungünstig aus, und zwar in zweifacher Weise: Die Gemeinden haben einmal erhöhte Ausgaben für die Wohlfahrtspflege aufzuwenden, andererseits liegen aber auch die Einnahmen aus Steuern und stadteigenen Betrieben nicht in derselben Höhe, wie in wirtschaftlich besseren Zeiten.

Diese schwierige Lage beherrschte auch die diesjährigen Etatsverhandlungen der städtischen Körperschaften. Zwar hat man im Verlauf zahlreicher Kommissions- und Plenarsitzungen den Haushaltsplan notdürftig zu balancieren gewußt. Starke Streichungen, selbst an absolut ungeeigneten Stellen, zwangen die sozialdemokratische Fraktion, diesem Etat die Zustimmung zu versagen. Das war Ende März, als die Arbeitslosenziffern bei weitem nicht diese erschreckende Höhe erreicht hatten, auf der sie nunmehr angelangt sind. Die Zahl der aus der Erwerbslosenunterstützung Ausgesteuerten, und auf Unterstützung aus Wohlfahrtsmitteln Angewiesenen wächst ständig. Niemand wundert sich daher darüber, daß der Magistrat gleich in der ersten Sitzung nach den Sommerferien mit einer Steuervorlage aufwartet, um die stark erschütterten Finanzen wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Der Magistrat will von den Möglichkeiten auf Einführung neuer Steuern Gebrauch machen, die ihm durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 gegeben sind. In einer Vorlage „betr. Sicherstellung einer geordneten Fürsorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen" verlangt der Magistrat von der Stadtverordnetenversammlung

die Einführung der erhöhten Gemeindebiersteuer, die Einführung der Verzehrsteuer und die Erhebung der Gemeindebürgersteuer.

Mit dem Aufkommen aus diesen drei neuen Steuern kann aber nur ein Teil des auf zwei Millionen geschätzten Fehlbetrages aufgebracht werden. Bis zum Schlusse des Rechnungsjahres könnten günstigsten Falles aus der erhöhten Biersteuer 150 000 Mk., aus der Gemeindegetränkesteuer 220 000 Mk. und aus der Bürgersteuer (auch Kopfsteuer oder Negersteuer genannt!) 600 000 Mk., das sind zusammen 970 000 Mk., hereinkommen. Wie aus der Magistratsvorlage ersichtlich ist, will man 500 000 Mk. aus dem Etat noch herausstreichen. So sollen 90 000 Mk. aus dem gemeinschaftlichen Dispositionsfonds, 110 000 Mk. Ersparnisse der Kapital- und Schuldenverwaltung, 100 000 Mk. — die erst mehr eingesetzt waren — aus dem Schulhausfonds genommen werden. Ferner will man aus dem Ausgleichsfonds den verbliebenen Rest von 350 000 Mk. nehmen. 12 000 Mk. kommen noch hinzu aus Ueberweisungssteuern, die um diesen Betrag zu niedrig eingeschätzt waren. Es stünden also dem Fehlbetrag von 2 Millionen ein Ausgleich aus Etatabstrichen, Ausgleichsfonds und neuen Steueraufkommen von 1 832 000 Mk. gegenüber. Den ungedeckten Rest von 168 000 Mk. will der Magistrat zunächst ungedeckt lassen und die Entwicklung der Dinge abwarten. Dem Magistrat mag bei der Aufstellung dieses Programms allerlei durch den Kopf gegangen sein. Er schlägt nämlich gleichzeitig vor, eventuell die Bürgersteuer nicht zu erheben, sondern Realsteuern dafür zu erhöhen. Gedacht ist dabei an die Erhöhung der Zuschläge zur staatlichen Grundvermögenssteuer von 325 auf 375 Prozent.

Da diese Steuer selbstverständlich auf die Mieten umgelegt wird, trifft sie alle Kreise der Bevölkerung, am härtesten natürlich die durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Lohndruck ohnehin schon gepeinigte Arbeiterschaft. In einer Besprechung mit Vertretern der Lokalpresse — o ja, der Magistrat schätzt schon die Presse, wenn es heißt, für seine Absichten Stimmung zu machen! — bemühte sich daher der Finanzdezernent um den Nachweis, daß die Grundvermögensteuer doch nicht so ungerecht sei wie die Kopfsteuer. Nach der Bürgersteuer muß jeder Arbeiter für sich 6 bzw 3 Mk., für seine Frau ebenfalls 3 Mk. (auch die Erwerbslosen!) bezahlen. Die Erhöhung der Grundvermögensteuer würde dagegen bei einer Friedensmiete von 250 Mk. jährlich 5 Mk. ausmachen. Da die Kopfsteuer auf zweimal zu zahlen, die Grundvermögensteuererhöhung aber monatlich mit der Miete abzuführen sei, wäre diese Erhöhung eventuell vorzuziehen. Außer sozialen Erwägungen haben den Magistrat zu diesem Vorschlag vor allem die Schwierigkeiten und die Kosten, die die Erhebung der Kopfsteuer bereiten, gebracht. Diese Schwierigkeiten ergeben sich aus folgendem:

In Halle werden 60 700 Personen mit einem Einkommen von nicht mehr als 8000 Mk. gezählt. Das sind zu allermeist Lohnempfänger.

Die Erhebung der Steuer würde ganz einfach durch den Arbeitgeber vorgenommen, der die beiden Raten von je 3 Mk. am 10. Januar und am 10. März 1931 erheben würde. Für Arbeitgeber, deren Leute in verschiedenen Gemeinden wohnen (Leuna!) würde das eine neue Belastung werden. Ebenso wäre die Erhebung bei den Personen mit höherem Einkommen auch ziemlich einfach, sie würde durch das Finanzamt, das ja die Einkommensteuerveranlagungen in Händen hält, vorgenommen. Interessant ist, was man bei der Gelegenheit erfährt. Im verarmten, wirtschaftlich so schwer darniederliegenden Deutschland gibt es Leute, die sehr hohe Einkommen haben.

In Halle ist das „nicht so schlimm"; wir haben 1440 Personen mit einem Einkommen von 8000 bis 25 000 Mk., 230 Personen, die von 25 000 bis 50 000 Mk., 67 Personen, die von

Das Parlament auf der Straße

Es scheinen sich neue politische Sitten in Deutschland einzubürgern. Wer gestern den Universitätsring am „Café David" passierte, wunderte sich über zahlreiche Gruppen und Grüppchen umherstehender Menschen. Bot da irgendein Straßenhändler mit lauter Stimme seine billigen Waren feil? O nein, oder vielmehr doch: Nazis gingen dort hausieren mit ihren von anderen Parteien billig erworbenen prima Ideen zum Ausfuchen. Die Konjunktur nach dem Wahlsieg ist gerade günstig. Vielleicht bringt man noch mehr davon an den Mann. . . .

Kein Mensch weiß, wie es zu diesen

Diskutierklubs auf der Straße

kam. Die allgemeine Ueberraschung über den Wahlausgang mag den erhitzten Gemütern die Schleusen der Beredsamkeit geöffnet haben. Nachdenklich stimmt nur, daß gerade immer Nazis und Thälmänner die Diskussion bestreiten und daß die Nazis sich die größte Mühe geben, die vom Sowjetstern zu überzeugen. Vergessen ist auf einmal die bittere Feindschaft dieser feindlichen Brüder, die doch gerade nach der Wahl hätte größer denn je sein müssen. Der Nazi entdeckt auf einmal im Kommunisten den Volksgenossen und sucht ihn von seiner Heilslehre zu überzeugen. Sollte hier nicht ein planmäßiges Liebeswerben der Nazis um den aus dem Wahlkampf unerwartet stärker hervorgegangenen Bruder vorliegen, den man, da er meist ebenfalls nur Anhänger einer Schlagwortpolitik ist, aus dem so gefürchteten und darum gehaßten marxistischen Lager zu sich hinüberziehen zu können glaubt? Sollte hier eine bestimmte Taktik der Nazis sich auswirken, nach dem Bürgertum auch die Arbeiterschaft, und zwar an einer leicht zugänglichen Stelle, zu unterminieren? Wer weiß es.

Jedenfalls wird feste diskutiert. Wie einfach ist doch nach den hier verzapften Dutzendweisheiten die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die Erlösung Deutschlands von den Reparationslasten. Wie fliegen da die Schlagworte, wie fehlen da auch die bescheidensten sachlichen Argumentationen und wie verwickelt man sich da in unbemerkte Widersprüche. Es könnte einem leid tun um diese Jugend und um das Deutschland, das auf diese ungeistigen Schwätzer seine Zukunft baut.

Man steht und diskutiert trotz Regen und Dunkelheit, und nur die Polizei, die sich wundert, daß sich die feindlichen Brüder auf einmal vertragen, weiß nicht recht, was sie tun soll. Sie läßt den Disput gewähren und steckt dafür ruhig die Bemerkung der Nazis ein: „Die haben ja jetzt Angst vor uns!"

Geld auszugeben überlegt sich heute jeder!

Sie legen Ihr Geld gut an,

wenn Sie Salamander-Schuhe kaufen. Beste Paßform, tadellose Verarbeitung und große Preiswürdigkeit sind die Gegenleistung

MARKE SALAMANDER

SALAMANDER

Halle a. S., Leipziger Straße 100

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 16-12/fragment/page=0003

50 000 bis 100 000 Mk., 21 Personen, die von 100 000 bis 200 000 und 3 Personen, die von 200 000 bis 500 000 Mk. jährliches Einkommen haben.

Während also bei allen diesen Leuten die Erhebung ohne besondere Schwierigkeiten möglich wäre, würden die 25 450 einkommensteuerfreien Personen (darunter die Erwerbslosen) nur schwer zu erfassen sein, die Erhebung der Steuer auch unverhältnismäßig hohe Kosten verursachen.

Gegen die neuen Steuerpläne des Magistrats haben sich bereits die Gastwirte, als die zunächst durch die Verdoppelung der Biersteuer Betroffenen, gewandt. Sie haben schwerstes Geschütz gegen den Magistrat aufgefahren. Einer der Stadtverordneten, die so gerne ihr volkswirtschaftliches Wissen ausgraben, Herr Freyberg, meldet sich in der „Saale-Zeitung" zum Wort. Als Führer jener Gruppe im Bürgerblock, die fünfmal am Tage von Sparsamkeit auf kommunalem Gebiet reden, wendet er sich natürlich gegen jede Steuererhöhung und empfiehlt der städtischen Finanzverwaltung, das durch die Anspannung des Wohlfahrtsetats entstandene Defizit einfach dadurch auszugleichen, daß „jedes Kapitel der städtischen Finanzverwaltung einfach um diverse Prozente gekürzt" werden müßte. Für diese Forderung wird als Begründung angeführt, daß der Etat gegenüber der Vorkriegszeit beinahe um das gleiche angeschwollen sei, wie die Zahl der Beamten in Gemeinde, Reich und Ländern. Der Geist der Sparsamkeit sei verlorengegangen und müsse wieder neu geweckt werden.

In den „Hallischen Nachrichten" meldet sich ein zweiter Finanzsachverständiger, der Stadtverordnete Mathy. Auch dieser „Wirtschaftsführer" wendet sich in längeren Ausführungen gegen die Einführung neuer Steuern und macht dabei mit wichtigtuender Miene allerlei Vorschläge, wie nach seiner Meinung das Defizit des Wohlfahrtsetats ausgeglichen werden könnte.

Es wird sich im Stadthaus also ein schönes Katzmausspiel entwickeln. Die Bürgerlichen werden, wie es heißt, den Sozialdemokraten anbieten, die Biersteuer und die Getränkesteuer mit zu beschließen und dafür die Kopfsteuer gegen die Grundvermögensteuer zu vertauschen. Die Kommunisten und jedenfalls auch die geistesverwandten Nazis werden alles ablehnen und die Sozialdemokraten, falls diese es vorziehen sollten, auf das Angebot der Bürgerlichen einzugehen und statt 9 Mk. Negersteuer eine Mieterhöhung von etwa 5 Mk. im Jahr zu bewilligen, Verräter schimpfen.

Wir sind prinzipiell der Auffassung, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten nicht geeignet ist, die zugespitzte Etats- und Kassenlage zu bessern. Nur durch eine grundsätzliche Reform der Finanzausgleichsgesetzgebung ist das möglich. Ob das aber in dem Reichstag des 14. September täglich sein sollte, erscheint so gut wie ausgeschlossen.

Das Ueberfallkommando mußte sich gestern wieder einmal in Familienangelegenheiten einmischen. Auf dem Canenaer Weg mußte es einen Familienstreit schlichten und den angetrunkenen Urheber zur Ausnüchterung mitnehmen.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!

Kampf um die Kulturgüter – Werbewoche der Rundfunksender
Werdet Mitglied der Volksbühne!

Halle, den 16. September.

Noch immer ist kein Ende oder auch nur ein Abflauen der Wirtschaftskrise abzusehen, und die große Frage ist nicht allein die, wovon die Millionen Arbeitslosen leben sollen, sondern auch die, was aus den kulturellen Einrichtungen wird, die von dem Bildungswillen, aber auch von der Kaufkraft der im Produktionsprozeß Stehenden getragen werden. Am meisten werden — neben den Theatern selbst — die Volkshochschulen und die Besucherorganisationen getroffen, aus deren Kreisen eine immer größer werdende Zahl von Mitgliedern dem Schicksal der Arbeitslosigkeit verfällt.

Die Theater sind, wie wir kürzlich wiederholt darlegten, zu dem erfreulichen Entschluß gekommen, den noch übrigbleibenden Teil des Publikums um so energischer zu bearbeiten. Der Erfolg gibt ihnen recht. Ueber die Heranziehung des Publikums durch den Werbeapparat des Theaters, der in Halle vorzüglich funktioniert hat, hinaus, wird künftig auch der Rundfunksender in den Dienst der Propaganda für die deutschen Bühnen gestellt werden. Die Reichsrundfunkgesellschaft ist für den Gedanken gewonnen worden, dem Theater unmittelbar behilflich zu werden durch Veranstaltung einer

Theater-Werbewoche mit allen Rundfunksendern Deutschlands.

Dabei wird sich der Rundfunk mit allen verfügbaren Mitteln an das gesamte deutsche Publikum wenden, um ihm die lebendige Wirksamkeit des Theaters der Gegenwart nahezubringen. Als Zeitpunkt der großzügigen Propaganda ist eine Woche in der zweiten Hälfte des Oktober in Aussicht genommen worden.

Auch die Hallische Volksbühne wirbt gegenwärtig mit einem sehr wirksamen Plakat an den Anschlagsäulen für die Mitgliedschaft in der Volksbühne, ohne die ein regelmäßiger Theaterbesuch für die Werktätigen, seien sie nun Beamte, Angestellte oder Arbeiter, kaum noch denkbar ist. Im Gegensatz zum Bühnenvolksbund bringt die Hallische Volksbühne in ihrem Spielplan die wertvollsten Werke der Spielzeit. Den Mitgliedern wird also für einen Beitrag, der weit unter den Kassenpreisen des Stadttheaters liegt, als Gegenleistung eine Auslese des Besten geboten. Die näheren Bedingungen kann jeder Theaterfreund in der Geschäftsstelle der Hallischen Volksbühne, Brüderstraße 14, erfahren. Trotz der allgemeinen Erhöhung der Theaterpreise, also der Vermehrung der Selbstkosten der Hallischen Volksbühne, ist der Vorstand angesichts der wirtschaftlichen Lage der meisten Mitglieder bei dem bisherigen Einheitspreise von 2,50 Mk. geblieben.

In diesem Monat kann die

Hallische Volksbühne ihre Zehnjahrfeier

begehen. Der Festabend ist auf Sonnabend, den 27. September, festgelegt worden. Der einen ungemein lebendigen und fesselnden Redner hören will, der versäume nicht, sich an diesem Abend den Bücherei-Direktor Moering aus Breslau anzuhören, einen ehemaligen Pfarrer, der Zehntausende für die Weite seiner Anschauungen begeistern konnte, nur nicht seine vorgesetzte Stelle, das Konsistorium, und der deshalb die Enge seines Amtes verließ, um fortan ungehindert kulturelle Aufbauarbeit am Volke zu leisten.

Angesichts des Rückblicks auf die zehn Jahre Volksbühnenarbeit in Halle und in Anbetracht der gegenwärtigen Schwierigkeiten, den Mitgliederstand zu heben, ist es ganz interessant, sich zu erinnern, daß es eine Zeit gab, in der die Hallische

Volksbühne 14 000 Mitglieder

zählen konnte und die Listen schließen mußte, weil es nicht möglich war, alle Mitglieder auch wirklich ins Theater zu führen. Es wurden nur noch Vormerkungen angenommen. Das war in dem seligen Inflationsjommer 1923, als jeder trachtete, sein sich umaufhaltsam entwertendes Geld so schnell wie möglich loszuwerden.

Als eine sehr gute Gelegenheit zur Bildungsvertiefung haben sich die Gesprächsabende der Volksbühne bewährt. Sie seien allen denen empfohlen, die im Theater etwas mehr suchen als Unterhaltung, und die im zwanglosen Gespräch mit theater- und literaturkundigen Leuten einen Blick in die inneren Zusammenhänge und in die seelischen Tiefen der Dinge tun möchten.

Zum Schluß seien unsere Leser noch auf die Zusammenarbeit der Hallischen Volksbühne mit zwei anderen wichtigen Kulturorganisationen hingewiesen. Wer nicht reisen kann, lasse sich die Naturwunder der engeren und weiteren Welt durch die Kulturfilme der „Urania" zeigen. Die Mitglieder der Volksbühne erhalten die Karten für die „Urania" zu wesentlich ermäßigten Preisen. Ebenso ist für die

Kurse der Volkshochschule

eine Kartenausgabe in der Geschäftsstelle der Hallischen Volksbühne eingerichtet worden.

Gerade in dieser furchtbaren Zeit erbittertster Kämpfe um die wirtschaftliche Existenz ist es notwendiger als je, das geistige Gut des einzelnen wie des Volkes zu erhalten und zu mehren. Seine Preisgabe mag den Existenzkampf vielleicht für den Augenblick erleichtern; auf weitere Sicht betrachtet aber macht es ihn härter, freudloser und damit auch aussichtsloser, weil bei jeder Leistung schließlich die seelische und geistige Spannkraft entscheidet.

*

Volkshochschule Halle. Der zweite und dritte Vorlesungsabend von Univ.-Prof. Dr. Bezius über „Slawophile und Westler in der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts" findet am Montag, dem 22. September, 20 Uhr, im Hörsaal 5 (Hauptgebäude der Universität) statt. Hingewiesen wird auf die beiden „Zierbiologischen Beobachtungsgänge durch den Zoologischen Garten" unter Führung des Zoodirektors Professor Dr. Schmidt am Sonnabend, dem 20. und 27. September, 16 Uhr. Karten in den bekannten Verkaufsstellen.

Zur Verkraftung der Landpost.

Die Pressestelle der Oberpostdirektion Halle teilt mit: Im Oberpostdirektionsbezirk Halle werden im Laufe dieses Rechnungsjahres Landkraftposten bei den Postämtern Falkenberg, Herzberg, Torgau, Eilenburg, Delitzsch, Weißenfels, Naumburg, Freyburg und Köthen eingerichtet. Der Zeitpunkt der Einrichtung hängt ab von der Lieferung der Landkraftwagen, Ausbildung der Kraftwagenführer, Annahme und Ausbildung der Poststelleninhaber, Herrichtung der erforderlichen Räume bei den Postämtern.

Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen.

Da die Entwicklung auch in der Landwirtschaft immer mehr dazu führt, die menschliche Arbeitskraft durch Maschinen zu ersetzen, wird bei der Beurteilung der Förderungsanträge in arbeitsmarktpolitischer Hinsicht diesem Umstande Rechnung zu tragen sein.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt daher im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium keine Bedenken dagegen zu erheben, daß zukünftig auch Motorpflüger, Maschinenführer und andere technische Arbeitskräfte, sofern sie unmittelbar in den landwirtschaftlichen Produktionsprozeß eingeschaltet sind, als Landarbeiter im Sinne der Förderungsbestimmungen anerkannt werden.

Steuern zahlen — Steuern zahlen . . . Im Anzeigenteil ist eine öffentliche Steuermahnung des Magistrats abgedruckt. Fällig sind u. a. Grundvermögenssteuer nebst Zuschlag, Gemeindegrund- und Hauszinssteuer, Kanalbenutzung und Fäkaliengebühren, Straßenreinigungsgebühren, ferner Schulgelder, Beiträge für die Handwerkskammer usw.

In der Stube brennt's. In der Burgstraße brach in einer Wohnung durch Funkenflug aus dem Ofen Feuer aus, das von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Vorsicht beim Aussteigen. Gestern wurde in der Großen Ulrichstraße eine Frau beim Aussteigen aus der Straßenbahn überfahren und leicht verletzt.

Keine Herabsetzung der deutschen Einwanderungsquote in Nordamerika. Zu der beabsichtigten Einschränkung der Einwanderung in Nordamerika wird uns von der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd mitgeteilt, daß nach den Gesellschaften zugegangenen Telegrammen Präsident Hoover für die strikte Durchführung des Gesetzes eingetreten ist, das solchen Einwanderern den Zutritt in die Vereinigten Staaten vom Amerika verbietet, von denen angenommen werden muß, daß sie ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage wegen in absehbarer Zeit der öffentlichen Wohlfahrtspflege Amerikas zur Last fallen. Es handelt sich also bei den neuen Einschränkungsmaßnahmen der amerikanischen Regierung um eine ganz bestimmte Kategorie von Einwanderern, die betroffen werden, nicht aber um eine Herabsetzung der deutschen Einwanderungsquote.

Walhallatheater. Zum 41jährigen Bestehen bietet die Direktion des Walhalla ein Weltstadtprogramm größten Formats. Festpremière heute 20 Uhr. Die weltberühmte Ellipotaner-Revue „Katja", die Sensation vom Casino de Paris, ferner die bekannte russische Tänzerin Klawdija Gorewa und Partner Jean Kiesel vom russischen Imperialballett Petersburg, Fritz Lachauer, der Humorist wie er sein soll und weitere sechs Attraktionen. (Siehe Anzeige.)

Eine Frau allein

Mein Lebensroman -- Von Agnes Smedley

Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH., Frankfurt a. M.

38 (Nachdruck verboten.)

Ihr ganzer Körper war mit Narben und Striemen übersät und ihre Hände waren voller Schwielen und rauh von schwerer Arbeit — vom Waschen von Hemden und Arbeitsanzügen. Ihr Dasein hatte bisher daraus bestanden, daß sie sich von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang abrackerte; jetzt wollte sie das neue Leben genießen und die Ranch vergessen.

Ernest verließ seine Arbeit und besuchte uns. Beatrice und er musterten sich mit kritischen Blicken von oben bis unten, dann befühlte er ihren Arm und fragte: „Glaubst du wirklich, daß du so stark bist wie du aussiehst?" Mit einer schnellen Bewegung hatte sie seine Hand gefaßt und ein für allemal ihre Kraft gegen seine gemessen. Nach wenigen Sekunden lag er der Länge nach auf dem Boden, während sie auf seinem Magen saß und ihm den guten Rat gab: „Setz dich nich' auf 'ne Postkutsche, wenn de das Horn nich ze blasen versteht."

Beatrice tat nichts und begann sich offensichtlich zu langweilen; als ich ihr andeutete, ob es nicht rasam sei, daß auch sie etwas zu lernen versuche, blickte sie mich nur feindselig an. Sie habe nicht die Absicht, erwiderte sie. Wenn sie sich einsam fühle, schlug ich ihr vor, könne sie in den Arbeitsraum gegenüber gehen, wo Männer und einige Mädchen aus der Schule Möbel und Musikinstrumente herstellten. Ihre Lippen verzogen sich verächtlich . . . Musikinstrumente . . . Doch trotzdem begann sie heimlich über die Straße zu blicken.

Nach einigen Tagen wurde sie unruhig. Ob es in dem Nest hier keine Pferde gebe, fragte sie. Ja, aber die kosten Geld. Ich fügte aber gleich hinzu, da ich sie kannte und sie mir darin ähnlich war: „Ich bekomme ein bestimmtes Monatsgehalt. Am Ende des Monats werden du und ich es genau in zwei Teile teilen. Wir zahlen dann beide die Hälfte unserer gemeinsamen Ausgaben und mit dem Rest tun wir, was uns beliebt. Wenn du willst, kannst du dann sämtliche Pferde hier zu Tode reiten — oder auch auf die Ranch zurückkehren — wie es dir Spaß macht."

Nachdem wir am Monatsende geteilt hatten, erwartete ich voller Spannung, was sie tun würde. Doch sie gab weder für Pferde noch für eine Fahrkarte Geld aus. Eines Tages ging sie in die Werkstatt hinüber und betrachtete dort prüfend alle Einrichtungen und Werkzeuge. „Das ist 'n Hobel," erklärte ihr der Lehrer. „Ach, was Se nich sagen," erwiderte sie verächtlich. Er machte nie wieder einen Versuch, ihr irgend etwas zu erklären. Sie überprüfte das mexikanische Mahagoniholz, mit dem die Schüler arbeiteten, und sah ihnen bei ihrem Sägen und Hämmern voller Verachtung zu. „So geht man nich mit Werkzeugen um!"

Dann fing sie zu arbeiten an. „Ich werd mich da drüben mal 'n bißchen umsehn," teilte sie mir mit, und in kurzer Zeit hatte sie Möbel für das kleine Bungalow, das wir mieteten, hergestellt, Tische und Bücherständer, Stühle und Kleiderhaken, und alles übrige . . . Ihre langen braunen Arme sägten und hobelten und firnißten, und mit ihrem Hammer ging sie um, wie nach ihrer Meinung jemand, der sich vor Werkzeugen nicht fürchtet, mit einem Hammer umgehen soll, — nicht wie eine Frau! Das Klopfen und Schreien des Holzes schaffte ihr große Befriedigung, und es machte ihr nicht das geringste aus, wenn die Ohren der anderen es nicht als Musik empfanden.

Eines Tages schrieb sie sich für den englischen Kurs ein und teilte mir gleichgültig mit, sie „wolle auch noch ein bißchen Mathematik und Geometrie als Hilfe für ihre Tischlerei nehmen." Eine Weile später meinte sie, daß sie auch mal „ein wenig in Literatur und Geschichte hineinschauen und vielleicht auch Korbflechten und etwas Bildhauerei lernen" werde. Nach einigen weiteren Monaten entschloß sie sich, den ganzen Schulkursus zu besuchen.

Allmählich begann sie die Schule und die Lehrer zu lieben und entwickelte sich zu einem eleganten, in weiße Sportkleider gekleideten Mädchen. Nur ihre Ansicht, daß Fähigkeiten und Werte letzten Endes durch physische Kraft entschieden werden, behielt sie bei, und bei Angriffen auf ihre Anschauungen bot sie oft an, die Streitigkeiten oder die zur Debatte stehenden Fragen „mit einer Hand auf dem Rücken gefesselt" zu erledigen.

Wir beide blieben trotz unserm so nahen Zusammenleben Fremde . . . die Jahre und vielleicht auch unsere natürliche Veranlagung waren daran schuld. Sie mochte meine Art nicht und konnte mich auch nicht verstehen. Für sie gehörten meine Freunde nicht zu den Leuten, „die zählen", und nichts konnte sie veranlassen, einmal eine sozialistische Versammlung zu betreten. Viel später, als der Krieg die Welt erschütterte, sah sie in dem Ereignis nur die Militärmusik, den herrlichen Festzug hübscher, junger Männer, die fähig waren, „die ganz Welt mit der einen Hand auf dem Rücken gefesselt zu besiegen". Und sie bedauerte nur, daß Frauen nicht auch dabei sein konnten.

Nachdem Beatrice ein Jahr bei mir war, bot sich mir die Möglichkeit, an der Universität von Kalifornien zu studieren, leider nur für eine kurze kostbare Zeit — drei Sommermonate. Ernest schrieb, daß er uns dort treffen werde.

Als der Sommer gekommen war, betraten Beatrice und ich zum erstenmal durch die großen eisernen Tore den Campus der Universität. Es war mir dabei ganz seltsam zumute, als ob ich träumte und sich das alles in einem Märchen vollzog, daß ich jetzt wirklich nach so vielen Jahren der Entbehrung und der Qual Studentin an einer Universität war.

Als ich die Karte in Händen hielt, die mir die Berechtigung, hier zu studieren, bescheinigte, wurde mir plötzlich ganz schwach. — es war mir, als müßte ich weinen. Beatrice, die nur als Gasthörerin zugelassen wurde, warf mir einen verständnislosen und ablehnenden Blick zu.

Durch die Menge junger Männer und Frauen schritten wir dem Fichtenwald zu, um uns das Freilicht-Theater anzusehen, das still und verlassen dalag. Nur die Bäume seufzten leise, wie von heimlicher Unruhe erfüllt. Die Einsamkeit des Ortes aber ließ mein Herz nur noch heftiger und aufgeregter klopfen und den Gedanken an George nur um so quälender empfinden . . . Vielleicht würde es doch möglich sein, im nächsten Jahr genug Geld zu verdienen, um ihn kommen zu lassen. Die quälende Unruhe in mir konnte ich jedoch nicht mit Beatrice teilen, denn wenn ihr ständiges Schweigen auch Gefühle überdeckey mochte, so konnte ich deren Natur nicht erraten.

In den folgenden Wochen arbeiteten wir beide mit solcher Anspannung, daß wir uns kaum sahen. Die Zeit schien mir auf den Fersen zu sein, aber stets wurden neue Energien in mir frei und trieben mich vor- und aufwärts. Ernest kam und zog in unsere gemeinsame Wohnung. Von der erdrückenden Atmosphäre der Schule befreit, von der schweren Arbeit erlöst, die mich niedergedrückt hatte, kam ich mir fast wie neugeboren vor.

Aber wenn auch diese neue Umgebung leichter und sympathischer war, so blieben Konflikte doch nicht aus. Vor allem schwebte ständig wie ein Raubvogel die Furcht über mir, schwanger zu werden. Auch in der Universität ergaben sich Konflikte, Zusammenstöße mit Studenten, deren Geist und Anschauungen meine stärkste Ablehnung wachriefen. So behauptete einer der Studenten in einer Diskussionsstunde über Anthropologie, daß die Inferiorität der Neger wissenschaftlich beweisbar sei. Neger seien von Natur aus inferiore Menschen, um das zu wissen, brauche man sie nur anzusehen.

Hinter ihm leuchtete das Gesicht eines schmalen dunklen Mannes aus Indien; ein Negermädchen saß nicht weit von mir, und im hinteren Teil des Raumes befand sich ein amerikanischer Indianer. Voller Empörung sprang ich auf und forderte von dem Studenten den Beweis seiner Behauptung. Der Professor, der solche Streitigkeiten, die die Diskussion belebten, amüsant und interessant fand, hörte zu, ohne zu unterbrechen.

„Würden Sie etwa einen Neger heiraten?" fragte der Student.

„Ich heirate immer noch lieber einen Neger als einige Weiße, die ich kenne", war meine spitze Antwort.

Meine Arbeit an der Universität hatte so herrlich begonnen . . . als mich wieder jeden Morgen Uebelkeit und Schwindel packten. Der Schatten dunkler Flügel verdunkelte öfter und öfter mein Bewußtsein. Es schien mir so im tiefsten ungerecht zu sein, daß die Frau allein diese Last zu tragen hat, während die Männer heiter und froh und von solchen Aengsten unberührt in den Tag hineinleben können.

Die Verzweiflung ließ mich nach einem Ausweg, nach einer Möglichkeit suchen, niemals wieder ein Opfer solcher Qualen und Aengste zu werden. Vielleicht könnte man so operiert werden, daß man niemals wieder ein Kind bekommt. Ernest war dagegen . . . Das wirke sich auf den Verstand aus, meinte er. Mir schien das noch besser zu sein als dieser dauernde Kampf und die stete Frucht. Kein Arzt wollte helfen — es sei gegen das Gesetz, sagten sie. Ich nahm ab, alle Arbeit wurde mir zur Last. Wieder begann ich, Ernest böse und quälende Worte zu sagen — als ob er, den diese Tage so bleich und elend hatten werden lassen, dafür mehr verantwortlich gewesen wäre als ich.

Endlich erfuhren wir die Adresse eines Arztes, der sich mit solchen geheimen Operationen abgab. Trotz der Sorgen, die sich Ernest um mich machte, suchten wir ihn auf. Seine Ordinationsräume befanden sich in einer vornehmen, breiten Straße San Franciscos, wo — wie ich jetzt weiß — viele Männer dieser Art ihren Geschäften nachgehen und dabei ein Vermögen verdienen. In einem Empfangsraum, der mit vielen Frauen — achtbaren Frauen, jüngeren und älteren, verheirateten und unverheirateten — voll besetzt war, warteten wir zwei Stunden lang, und währenddessen betrachtete ich die Wartenden. Es fiel mir auf, daß nur gut angezogene Frauen sich dort befanden — natürlich nur Frauen mit Geld können sich eine solche Operation leisten. Ungefähr alle fünfzehn Minuten wurde eine hereingerufen, während sich dauernd die Tür zum Wartezimmer öffnete und hinter den Neuankommenden schloß. Voller Unruhe rückte ich immer dichter an Ernest heran und umklammerte seine Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 16-12/fragment/page=0004

Warum Schwerathletik?

„Warum Schwerathletik betreiben Warum sich quälen und abmühen, wenn ich mich erholen will nach des Tages anstrengender Arbeit? Gibt es doch so viele Sportvereine, wo man sich die leichteren Sportarten aussuchen kann, ohne sich anzustrengen und auszupumpen!" So und ähnlich lauten die Ausreden, die man von jungen Leuten zu hören bekommt beim Werben von neuem Zuwachs für einen Verein der Schwerathletik.

Unter dem größten Teil der jungen Menschen und vor allem auch unter den älteren besteht noch eine Abneigung und falsche Voreingenommenheit gegen die Schwerathletik im allgemeinen. Diese zu zerstreuen und der Schwerathletik die Wege zu ebnen, soll Aufgabe der nachfolgenden Zeilen sein.

Die Abneigung gegen die Schwerathletik haben sich die älteren Leute aus der Vergangenheit mit herübergenommen in unsere neue Zeit, sie bewahren sie als etwas Schreckhaftes der Jugend gegenüber, weil sie von der Schwerathletik im allgemeinen eine ganz andere Vorstellung haben als es in Wirklichkeit der Fall ist. Vor allem ist

zwischen der Schwerathletik von einst und heute ein großer Unterschied,

ein begrüßenswerter Fortschritt im Sinne der Körperertüchtigung hervorzuheben. Die Schwer-

Arbeiter-Athleten beim Gewichtheben.

athletik von einst kannte in der Hauptsache nur Kraftmenschen, nur Kraftsport, der selbstverständlich nur dementsprechend veranlagte Anhänger hatte. Daß es hierbei auch Auswüchse gab, wie sie bei anderen Sportarten der Vorkriegszeit ebenfalls vorkamen, lag auf der Hand. Gegen diese Auswüchse ist bisher mit großem Erfolg gearbeitet worden, wenigstens im Arbeitersportlager, und wir können sagen, wir haben erreicht, was wir wollten. In jahrelanger Arbeit ist geschliffen, gefeilt und verbessert worden. Neue Kampfregeln wurden eingeführt, abgeändert und wieder verbessert. Während es früher nur zwei Gewichtsklassen gab, sind heute

verschiedene Altersabstufungen mit je sieben Gewichtsklassen

eingeführt. Wir unterscheiden heute Schülerabteilungen bis zum Alter von 14 Jahren, Jugendabteilungen von 14 bis 18 Jahren, reguläre Klassen von 18 bis 40 Jahren und die Altersabteilung über 40 Jahre. Für Jugendliche bis 18 Jahren ist Gewichtheben als Wettkampf nicht gestattet, sie können lediglich leichte Uebungen an den Gewichten in den Trainingsstunden ausführen.

Während die Schwerathletik von einst nur den Kraftsport kannte, gibt es

heute als Ausgleich Gymnastik und Leichtathletik,

so daß eine einseitige Körperausbildung nicht mehr in Frage kommt. Die Hauptübungsarten der Schwerathletik bestehen in dem uralten Ringkampf, dem Gewichtheben, Boxkampf, Artistik und Jiu-Jitsu. Es ist jedem aus-

Arbeiter-Boxkampf im Freien.

reichend Gelegenheit geboten, sich für eine zusagende Sportart zu entscheiden.

Die Schwerathletik nimmt unter allen anderen Sportarten eine gewisse Sonderstellung ein, was ja auch schon der Name Schwerathletik besagt. Sie ist nicht mit Fußball und Handball zu vergleichen. Ihre Kampfesweise ist eine andere, sie ist

auf den Zweikampf eingestellt.

Mann gegen Mann stehen sich im Kampfe gegenüber, jeder ist auf sich angewiesen, auf sein Können, auf sein Beherrschen der Technik, auf seine Körperkraft. Die Schwerathletik erfordert drei hervorragende Eigenschaften: nämlich Mut, Energie und Ausdauer. Ihre Erlernung ist nicht so einfach und bedingt eine längere Lehrzeit, auf die natürlich Begabung, Anpassungsfähigkeit und guter Wille ihren Einfluß ausüben. Der Anfänger muß schon die erwähnten Eigenschaften mitbringen, denn das Erlernen der Schwerathletik hängt geradezu

So wird Jiu-Jitsu geübt.

davon ab. Kein anderer Sport bewirkt eine so intensive Durcharbeitung und Ausbildung der gesamten Körpermuskulatur, wie gerade Ring- und Boxkampf, Jiu-Jitsu und Gewichtheben, was sogar

von ärztlicher Seite anerkannt worden

ist. Neben der Durchbildung des Körpers muß aber auch das Gehirn arbeiten, denn blitzschnelles Denken und Handeln während des Kampfes ist eine der Hauptbedingungen mit, die dem Anfänger von Anfang an eingeprägt werden. Die Zeit der schweren „Fleischklöße" ist heute überwunden, heute triumphieren kräftige, sehnige und schlanke Gestalten in der Schwerathletik, von langsamer Schwerfälligkeit ist heute nichts mehr zu merken. Der neue Geist, die fortschreitende Zeit hat auch hier Wandel geschaffen und die Vorurteile abgestreift, die gegen die Schwerathletik bestanden.

Eltern und Erzieher! Schickt Eure Jungens zur sportlichen Ertüchtigung in die Sportabteilungen des Arbeiter-Athletenbundes, damit dort Schülerabteilungen gegründet werden können, wie in Süd- und Norddeutschland, wo die Schwerathletik in hohem Ansehen steht.

Jugendliche bis zu 18 Jahren und ältere Arbeitsgenossen! Kommt in einen Arbeitersportverein, wo ihr Gleichgesinnte findet, erlernt den schönen Ringkampf, den Boxsport und Jiu-Jitsu, die den Kampfgeist ausbilden und Männer mit starken Nerven und gesundem Körper schaffen. Kommt zu den Arbeiter-Athleten und stärkt ihren Nachwuchs.

Arno Ahlig (Halle).

Die Bausaison zu Ende

Keine Hoffnung auf verstärkte Bautätigkeit
Trübe Aussichten für Bauarbeiter

Die Wahlen sind vorbei, das vorher verkündigte Reichswohnprogramm der Regierung samt dem famosen Arbeitsbeschaffungsprogramm hat seine Wirkungen noch nicht gezeigt. Es hat vor allem nicht die beabsichtigte Wirkung gehabt, es hat der Regierung seine Stimmen eingebracht. Es wird seine Wirkung auf den Arbeitsmarkt jetzt noch weniger zeigen als vorher.

Nach den letzten Feststellungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat

die Verschlechterung im Baugewerbe mit Ausnahme weniger Bezirke angehalten.

Soweit Neubauten überhaupt durchgeführt werden, gehen sie überwiegend ihrem Ende entgegen. Neue Bauprojekte liegen nur vereinzelt vor. Das Reichswohnungsbauprogramm hat sich nach den Angaben der Reichsanstalt noch nicht bemerkbar ausgewirkt. Ob durch das Programm noch in diesem Jahre eine wesentliche Entlastung des Bauarbeitsmarktes eintreten wird, erscheint nach dem Bericht des Landesarbeitsamts fraglich. Infolge der schwebenden Preissenkungen für Baurohstoffe sollen, wie das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet, die

Baulustigen und das private Kapital mit Aufträgen stark zurückhalten,

um in den Genuß der erwarteten Preisvergünstigungen zu gelangen. Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland teilt mit, daß die tatsächliche Zahl der Arbeitsuchenden wesentlich größer ist, als sie in den Zahlen der Arbeitsämter zum Ausdruck kommt. Die außerordentlich ungünstige Lage wird z. B. im Rheinland dadurch gekennzeichnet, daß von den über 50 000 hier vorhandenen arbeitslosen Bauarbeitern bereits über 26 v. H. ausgesteuert sind und in der Wohlfahrtspflege stehen.

Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, sind inzwischen an Preußen, Bayern und Sachsen die ersten Raten aus dem Reichswohnungsbauprogramm in einer Gesamthöhe von 16 Millionen Mk. überwiesen worden.

Die Unternehmer warten ab, an die Kommunen werden nur zögernd Gelder hergegeben, der Winter steht vor der Tür, **die Bausaison ist also zu Ende. Die Bauarbeiter mögen alle Hoffnung aufgeben, in diesem Jahre gibt es keine Arbeit mehr.**

Vom Kampf um den Lohn.

Der Ruhrgebietverband hat, da die Löhne der Bergarbeiter zunächst unverändert blieben, die von ihm bereits ausgesprochene Kündigung der Gehälter der technischen und kaufmännischen Angestellten zurückgezogen. Die Gehaltsabkommen laufen also weiter.

*

Die Bergarbeiterverbände haben bekanntgegeben, daß sie das Arbeitszeitabkommen am 1. Oktober zum 1. November kündigen werden.

*

Wie der Arbeitgeberverband der oberschlesischen Montanindustrie mitteilt, sind die Lohntarife im Kohlenbergbau und Erzbergbau für den 31. Oktober gekündigt worden.

*

Die Bergarbeiter von Nordfrankreich haben beschlossen, am 6. Oktober aus Protest gegen die Nichtbewilligung des jährlichen bezahlten Urlaubs in einen 24stündigen Streik einzutreten.

In welchen Verein?

Wer sich einem Arbeiter-Athletenverein in unserem Bezirk anschließen will, wende sich an folgende Vereine:

Halle.

Athletik-Vereinigung „Germania-Zelfenfest" Uebungsabende Dienstags und Freitags von ½8 bis ½10 Uhr in der Turnhalle der Knaben-Mittelschule in der Charlottenstraße.

Sportklub „Adler" von 1895 Mfk. Uebungsstunden Mittwochs und Sonnabends in der Turnhalle der Mädchenmittelschule, Große Steinstraße.

Ramsin.

Kraftsportklub Kroton.

Interessenten aus allen anderen Orten wenden sich an den Kreisvorsitzenden des Arbeiter-Athleten-Bundes, Georg Wittig (Diemitz bei Halle).

Sportfest in Ammendorf.

Der Turn- und Sportverein „Fichte" Ammendorf trägt am Sonntag seine leichtathletischen Vereinswettkämpfe aus. Der Verein gehört im Bezirk zu den leistungsfähigsten der Leichtathletik. Es ist also mit spannenden Kämpfen zu rechnen. Alle Konkurrenzen kommen zum Austrag (Jugend, Sportler, Kinder und Sportlerinnen). An den Wettkämpfen beteiligen sich auch Gäste aus Stedten. Auch die Handballspieler haben sich Stedten verpflichtet. Das letzte Spiel gewann „Fichte" 11:10. Dieses Resultat besagt schon, daß hier zwei gleichwertige Mannschaften gegenüberstehen, welche auch zu den besten des Bezirks gehören, zumal wenn man bedenkt, daß der Verein „Fichte" seinen Namensbetter aus Halle nach Jahren das erste Mal (überhaupt die erste Mannschaft im Bezirk, beide mit vollen Mannschaften) 7:6 schlagen konnte.

Die leichtathletischen Wettkämpfe beginnen um 1 Uhr, das Spiel der I. Mannschaft 3.30 Uhr, anschließend auf beiden Plätzen die Spiele der II. und Jugend. Alles in allem wird es eine Veranstaltung, welche jeden Sportanhänger auf seine Kosten kommen läßt. Insbesondere ist die Arbeiterschaft eingeladen.

Die deutsche Vereinsmeisterschaft im Schwimmen gewann in Wolfen der Magdeburger Verein Hellas.

*

Dora Schönemann stellte in Dresden bei 16 Grad Wassertemperatur mit 26:35,2 (bisher Kemi Erkens 26:43,2) einen neuen deutschen Schwimmrekord über 1500 Meter Kraul auf.

Spielgesuche.

Turnverein Lauenau sucht für den 21. und 28. September für 1. Handballmannschaft Spiele. Wilhelm Löwe, Lauenau, Elisenstraße 1a.

Vorankzeige! Sonntag, den 21. September, nachm. 2 Uhr, auf der neuen Radrennbahn (Böllberger Weg)

Großes Flieger- u. Mannschaftsrennen des Arb.-R.- u. K.-B. „Solidarität"

In Thüringen gewinnt die Opposition.

Die Frickregierung verliert die Mehrheit

In Thüringen wurden ohne die preußischen Teile des Wahlkreises 12 abgegeben:

	Landtagswahl 19	9
Sozialdemokraten	286 631	257 342
Staatspartei	27 491	23 528 Dem.
Kommunisten	139 667	97 276
Landvolk	107 718	131 688
Deutschnationale . . .	24 742	31 618
Konservative Volkspartei	7 397	—
Wirtschaftspartei . . .	50 824	76 217
Zentrum	10 487	9 632
Nationalsozialisten . . .	179 385	90 236

Das Ergebnis zeigt, daß der Sozialdemokratie ihre

Oppositionsstellung gegen die Frick-Regierung

nicht schlecht bekommt. Es zeigt aber auch, daß die Nationalsozialisten ihren Stimmenzuwachs in Thüringen prozentual keineswegs so steigern konnten wie in den Ländern, in denen sie nicht in der Regierung sitzen. Wie überall geht ihr Wachstum auch in Thüringen ausschließlich auf Kosten der mit den Nationalsozialisten in der Koalition sitzenden Parteien. Ihr Rückgang an Stimmen ist im Lande Thüringen so groß, daß die Frick-Regierung nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen im Landtag keine Mehrheit mehr besitzt. Hinter ihr stehen nach dem Reichstagswahlergebnis noch rund 450 000 Wähler, während die Opposition des Thüringischen Landtages es auf 465 000 Stimmen brachte.

Wieder Todesurteil in Sowjetrußland.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, stellte die staatliche politische Verwaltung fest, daß in vielen großen Unternehmen der Staatsindustrie und des Transportwesens gegenrevolutionäre Elemente zu Schädigungszwecken Bedingungen schafften, die Schadenfeuer herbeiführten und beim Ausbruch des Feuers die Löscharbeiten hinderten. In diesem Zusammenhang wurden drei Personen zum Tode verurteilt. Fünf Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen in verschiedener Höhe.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Kinderturnen). Sonntag, den 21. September, vormittags 9 Uhr, in Ammendorf (Turnhalle Kastewell) Uebung für Kinderturnen. Von jedem Verein dürfen zwei Kinder teilnehmen. Pünktliches und vollzähliches Erscheinen wird erwartet. Badezeug sowie Turnschuhe müssen unbedingt mitgebracht werden, sonst kein Zutritt zur Halle.

Willy Grube, Kinderturnwart.

7. Bezirk (Handball). Sonntag, den 12. Oktober, findet in Burgörner-Neudorf ein Bezirksspielfest für Handball statt. Die Ansetzung der Spiele wird noch bekannt gegeben. An diesem Tage besteht für alle Mannschaften Spielverbot. — Am 19. Oktober beginnt die Serie. Meldungen müssen bis zum 1. Oktober an Fritz Becker erfolgen. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Die Meldegebühr beträgt für aktive Mannschaften 1.50 Mk., für Jugendmannschaften 1 Mk. Selbige muß mit der Meldung an Fritz Becker eingesandt werden.

8. Bezirk (Schiedsrichtervereinigung). Freitag, den 19. September, abends 19 Uhr, in Naumanns Konzerthaus in Bitterfeld Schiri-Vollversammlung. Jeder hat zu erscheinen. Wichtige Tagesordnung. Vereine, welche noch keine Prüflinge gemeldet haben, müssen das sofort noch bis zum 18. September nachholen.

W. Richter, Obmann.

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub e. V. Halle (Schwimmabteilung). Heute abend 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung.

J. A.: W. Thamm.

Regatta-Klub Halle. Der erste Jugendabend findet am Donnerstag, dem 18. September, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, statt. (Nicht wie im Mitteilungsblatt angegeben, im Jugendheim.) Wir rechnen mit reger Teilnahme aller interessierten jüngeren Genossen, da wir über unsere Winterarbeit sprechen wollen.

Regatta-Klub Halle (Kanuabteilung). Mittwoch, den 17. September, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, Abteilungsversammlung. Anfang 20 Uhr.

Der Obmann.

Turn- und Sportverein „Fichte" Bitterfeld. Am Donnerstagabend 8 Uhr findet bei C. Naumann unsere Monatsversammlung statt. Da wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Pflicht.

J. A.: W. Eisel.

Funk

Leipzig

Mittwoch: 10.50: Dienst der Hausfrau. 12: Schlagergesänge. 12.55: Mauerer Zeitzeichen. 13: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Aus deutschen Opern (Schallplatten). 14.30: Jugendfunk. 16: Priv.-Dozent Dr. Felix Boesler, Leipzig: „Das internationale Schuldenproblem." 16.30 bis 17.30: Unterhaltungskonzert. 18.20: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.25: Italienisch. 18.50: Aktuelle Viertelstunde. 19.05: Dr. Karl Voll, Frankfurt a. M.: „Opernsinn und Filmoper". 19.30: Mandolinenkonzert. 20: Chorkonzert. 20.45: Emil Berbaren: „Nehmen an das Leben." 21.05: Aus der Cello-Literatur. 21.35: Engelbert Milde mit eigenem Programm. 22.15: Zeitangabe, Wetterbericht und Sportfunk. Anschließend bis 0.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 0.30 bis 1.30: Nachtkonzert.

Königswusterhausen

Mittwoch: 5.45: Zeitansage und Wetter. 6.30: Funkgymnastik. 6.55: Wetterbericht. 7 bis 7.30: Frühkonzert. 9 bis 9.25: Schulfunk. 10.30: Neueste Nachrichten. 10.35 bis 10.45: Mitteilungen des Reichsbadeverbandes. 12 bis 12.55: Schallplattenkonzert. 12.55: Wetterbericht. 12.55: Mauerer Zeitzeichen. 13.30: Neueste Nachrichten. 14 bis 14.30: Schallplattenkonzert. 14.45: Kinderstunde. 15.50: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Frauenstunde. 16: Das Recht zu strafen. Ob.-Stud.-Direktor Prof. Dr. Paul Hildebrandt. 16.30: Hamburg, Nachmittagskonzert. 17.30 bis 17.55: Werk für Kammerorchester (V). Frh. von Gudenberg und Mitwirkende. 18 bis 18.25: Was sind Markenartikel? Staatssekretär Prof. Dr. Julius Hirsch. 18.30 bis 18.55: Friedrich Wilhelm von Steuben, der Schöpfer der amerikanischen Armee zum 250. Geburtstage. Walter Bloem. 19 bis 19.25: Spanisch für Anfänger. 19.30 bis 19.50: Unterrichtswagen der Deutschen Reichsbahn. Prof. Schumann. 19.55: Wetterbericht. 20: Breslau, Übertragung: „Das Duell in Groß-Gautsch", ein heiteres Hörspiel nach Dickenschen Motiven von Hans Aufrich-Ruda. 21.20: Breslau: „Neues Leben." Höchstbericht aus Wahlk. II. Anschließend: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300916-12/fragment/page=0005

Umschau und Rundfunk

Bei unseren nordischen Nachbarn

Wissen Sie, daß man in Schweden ohne Badehose baden kann? - Halbe Prohibition
In Dänemark wird nicht geklaut! - Rummelplatz mit Einheitspreis

Man hat jetzt auch in Schweden die segnenden Kräfte einer gutgehenden Fremdenindustrie entdeckt und versucht nun mit den neuesten Mitteln der Reklametechnik soviel wie möglich Fremde in die schwedischen Seebäder zu ziehen. Geschäftssache! Denkt der Verkehrsverein und gibt ein Plakat heraus, das weit über die Grenzen Schwedens hinaus die Bahnhofsvorhallen ziert: Eine zeitkorrekt gewachsene junge Dame, von der Sonne stark gebräunt, auf einem Segelboot sitzend. Selbstverständlich entdeckt der Verkehrsverein noch eine schwedische „Riviera" hinzu und macht nun mit diesem Plakat Reklame für alle schwedischen Seebäder an der „Riviera", für Falsterbö, Mölle, Kullen, Böstad usw. Für jedes Modebad dasselbe Plakat. Eine wirklich vorbildliche Rationalisierung der Reklame. Aber man muß es dem Verkehrsverein doch lassen: schön ist es wirklich dort und rivieramäßig auch.

Vormittags tummelt sich alles am Strand und läßt sich ordentlich braun brennen, denn braun ist auch in Schweden Modefarbe. Alles lacht und — knipst. Die blaugelbe Nationalflagge weht auf allen Strandburgen. Einen solchen Farben-Mischmasch wie in den deutschen Seebädern kennt man hier nicht.

Kullen ist das erste Bad, wo man

völlig ohne Badebekleidung baden

kann. Für einen „verwöhnten und zivilisierten" Mitteleuropäer zuerst eine etwas heikle Angelegenheit, aber schließlich gewöhnt sich der Mensch an alles. So kam man nun als Amateur-Philister, wenns der Zufall will, eine von den jungen Damen, die man noch kurz vorher im Seal- oder Hermelinmantel am Strand bewundert hat, auf einmal als echte Eva in der See wiedererkennen. Man bleibt aber nicht lange splitternackt; nur im Wasser liebt man es, ohne die hindernden Badesachen zu baden, am Land macht man natürlich gerne die Mode farbenfreudiger Badeanzüge mit. Wenn man aber Adam und Eva komplett antreffen will, dann muß man schon ein Stückchen nördlicher fahren. Selbstverständlich werden auch am Strande „Kraft und Schönheit" unter der Führung namhafter Gymnastiklehrer gelehrt. Selbst Gymnastiklektionen entbehren ohne Publikum des rechten Reizes und so übt man denn im Schweiße seines Angesichts vor einer Schar Zuschauer Rumpfbeugen, Arm- und Beine-Rollen und Seilspringen. Einige etwas angealterte Damen, die ich unter sachmännischer Beratung habe schwitzen sehen, werden noch viel üben müssen, um einige nicht zeitkorrekte Schönheitsfehler abzustreifen.

Abends geht man, wie bei uns, zum Tanz oder nimmt keinen Anstoß, sich mit dem etwas proletarisch angehauchten Mittelständler für ein paar Stunden gemeinsam in eins der vielen Kinos zu setzen, um sich einen der vielen Greta Garbo-Filme anzusehen.

Greta Garbo ist dem Schweden eine Nationalheldin geworden.

So manches flügge Backfischchen hat in sich einen Greta-Garbo-Typ entdeckt und versucht, dem ein wenig durch Bubikopf und Augenaufschlag nachzuhelfen. In Malmö kündigte ein übermenschlich großes Bild der gefeierten Filmkönigin sogar deren baldigen Besuch an.

*

In Schweden hat man jetzt eine halbe Prohibition eingeführt

und die Schweden behaupten, daß durch diese Trockenlegung es so gut wie keine Betrunkenen mehr auf den Straßen gebe. Ich behaupte das Gegenteil, denn ich habe in später Abendstunde auf der Söbergade, einer Hauptstraße in Malmö, mehr Betrunkene gesehen, als einem vielleicht in Halle in der Winckelstraße im Laufe von ein paar Tagen zu Gesicht kommen würden. Man konnte sogar sehen, wie die Polizei einen gar zu Unvorsichtigen, der mit starken Schwankungen die Straßen unsicher machte, einfach am Kragen packte und als „warnendes Beispiel" durch die Straßen zur nächsten Polizeiwache führte. Diesem „armen Menschen" wird im Wiederholungsfalle kurzerhand

die Alkoholkarte entzogen,

und dann sitzt der arme Teufel wirklich auf dem Trockenen oder er muß zusehen, sich hintenherum einzudecken. Ausländer erhalten Alkohol ohne Karte, nur müssen sie sich gefallen lassen, wenn sie ein gewisses Quantum „verdrückt" haben, scheel und mißtrauisch angesehen zu werden, denn das „Bager-Oel", auf deutsch Flaschenbier, hat es in sich und kann dem Münchener Exportbier in bezug auf Stärke bestimmt die Waage halten, aber nur in bezug auf die Stärke, vom Geschmack kann keine Rede sein.

*

Dänemark ist ein wesentlich einfacheres, anspruchsloseres Land. Es mutet einem viel ruhiger und — spießbürgerlicher an. Kopenhagen gemahnt ohne Frage zu den schönstgelegenen Städten Dänemarks. Das wird bestimmt jeder bestätigen, der sich der Landeshauptstadt vom Meere näherte. Denn es ist eine Reiseregel, zu Schiff vom Sunde aus, nach Kopenhagen zu kommen, genau so, wie es natürlich ist, ein Kunstgemälde nicht von der Seite, sondern von vorn in angemessener Entfernung zu betrachten. Denn Kopenhagen ist so ein Kunstwerk und der Künstler, der es schuf, hat es so komponiert, daß für den Anblick

von der See ein unvergeßliches schönes Bild

entsteht.

Die alten Festungswälle, einstmals geschaffen zur Verteidigung der Stadt und des Sundes, sind geschleift worden. Ein paar alte, verrostete Kanonen sind noch da und harren ihrer Bestimmung fürs Museum. Im Hafen liegt die dänische Kriegsflotte: einige Kreuzer und U-Boote. Bald wird auch diese verschwinden, denn das sozialistisch regierte Land will die kostspielige Marine nicht mehr unterstützen und sie soll deshalb an Siam verkauft werden.

*

Kopenhagen ist Weltstadt, das kann man wohl ruhig behaupten. Weltruf hat die berühmte Vergnügungsstätte „Tivoli". Abends, wenn es soeben dunkel ist, strömt alles zum Tivoli. Diese Vergnügungsstätte ist der Treffpunkt. Fremde Sprachen schwirren durcheinander. In der letzten Zeit kommen viel Deutsche nach Kopenhagen. Es gibt wohl keinen Vergnügungspark, wo soviele Amüsier-Gelegenheiten konzentriert sind, wie im Kopenhagener Tivoli. Mit dem Wiener Prater oder Berliner Lunapark ist gar keine Parallele zu ziehen.

Hier kann man alles für eine Krone Eintritt:

Theater, Kino, Konzert, Tanz, Glücksspiel usw., ohne ein zweitesmal bezahlen zu müssen. Der Andrang ist daher sehr stark, an besonderen Abenden hat Tivoli einen Besuch von über hunderttausend Vergnügungslustigen gehabt.

Auf der Bestervbrogade spielt sich ungefähr das ab, was man bei uns so „nächtliches Großstadtleben" nennt und das sich zwischen Berlin und Kopenhagen nur in einigen kleinen Aeußerlichkeiten unterscheidet. Man hört hier kein lautes Autohupen, kein schrilles Fahrradgeklingel. Nur einige Zeitungsverkäufer bieten in einer Freitagnacht Hugenbergs „Lokalanzeiger" vom Sonnabend an. Mosse und Ullstein sind nicht ganz so dreist, man bekommt diese Zeitungen mit dem richtigen Datum. Diese Blätter tragen aber quer durch die Titelseite einen roten Stempel: „Mit Luftpost befördert". Hier, auf der Bestervbrogade, findet man auch die Tanzlokale, in denen

meist deutsche Kapellen

spielen. Selbstverständlich liegen den Dänen auch der „Schöne Gigolo" und die „Donna Clara" in den Knochen.

*

Das Hauptverkehrsmittel der Dänen ist das Fahrrad.

„Jeden Dänen sein Fahrrad"

heißt die Devise. Hunderte von Fahrrädern kann man mitunter in einer Straße sehen, hauptsächlich gegen Feierabend kann es einem manchmal richtig angst und bange werden. Die Leute besitzen eine erstaunliche Sicherheit im Radfahren. Die Liebespärchen fahren eingehenkelt durch die verkehrsreichsten Straßen, das ist keine Seltenheit. Die Geschäftsleute schmeicheln ihren radfahrenden Kunden dadurch, daß sie vor ihrem Geschäft einen Fahrradständer anbringen. Fahrradmarder sollte es in Dänemark nicht geben.

Die Ehrlichkeit der Dänen ist überhaupt nachahmungswert.

Die Fahrräder kann man Nächte lang vor dem Haus stehen lassen, ohne daß es jemand wagen würde, sich daran zu vergreifen. Ebenso ist es mit der Garderobe. Man hängt sie meistens in einem Vorraum sorglos an den Haken. Keine Garderobenfrau ist zum Aufpassen erforderlich. In den Volksbibliotheken kann man sich die Bücher selber aus den Regalen nehmen und muß sie auch selber aufschreiben, die man entlehnen hat. Kein Bibliothekar wird einem dabei auf die Hände sehen. Es kommt äußerst selten vor, daß ein Buch abhanden kommt.

Auffallend sind auch die vielen Automaten. An jedem Haus in einer Hauptstraße sind mindestens 3 bis 4 Automaten angebracht. Daraus entnimmt der Kopenhagener alle die kleinen Notwendigkeiten fürs tägliche Leben, z. B. Zigaretten, Schokolade, Bananen, belegte Brötchen usw. Aber auch andere Sachen, die man bei uns nur im Laden bekommt, kann man hier dem Automaten entnehmen, wie z. B. Filmpacks und andere Photosachen, vielgebrauchte Arzneimittel, ja sogar Puder und Schminke.

*

Dänemark ist ein schönes Land. In seinem Inneren wimmelt es von alten Königsschlössern.

Der König hat nicht mehr viel zu sagen,

seine Schlösser sind heute entweder sozialen Zwecken, wie z. B. Hochschulen und Erholungsstätten, dienstbar gemacht oder sind durch die zahlreichen Schloßbesucher zu einer guten Erwerbsquelle geworden. Der König wohnt jetzt im Schloß Sorgenfri zu Lyngby, in der Nähe von Kopenhagen. Ob er so ganz „sorgenfrei" ist, wenn er zusehen muß, wie sein Staat nach demokratischen Prinzipien regiert wird, ist eine zweite Frage.

*

In Odense, der drittgrößten Stadt Dänemarks, feierte man gerade den 125jährigen Geburtstag Hans Andersens, dem bedeutenden Märchendichter. In dieser Stadt steht auch das älteste Theater Dänemarks, darin gastierte augenblicklich eine lustige Revue aus Kopenhagen.

Esbjerg, an der Westküste des Landes, ist der bedeutendste Handelsplatz und Ausfuhrhafen nach England. Der Fischhandel, d. h. die Fischauktionen dieses Handelsplatzes, ist immer noch die auffälligste Erscheinung dieses Handelsplatzes. In dem alten Fischerhafen, wo die Fischkutter von langen und meist beschwerlichen Fahrten Halt machen, entspinnt sich ein reges Leben, ein hastiges Geschäftstreiben. Die Fischkutter besitzen heutzutage alle Radio. Sie laufen nach vollendetem Fang den Hafen an, der nach dem Produktenbericht am meisten bezahlt. So kommt es, daß an einem Tage ganze Fischerflotten in einem Hafen ankommen. Die Folge ist selbstverständlich ein rasches Sinken des Preises. In Esbjerg waren an einem Tage drei Fischerflotten eingetroffen und so konnte man hier ein Pfund Scholle für 10 Oere (ungefähr 13 Pfennig) kaufen. Die Fischer halten ihre Ware selber feil. Die Käufer drängen sich in hellen Scharen um die zahlreichen Wasserkästen, in denen lebendige Schollen und Kabeljaue umherschwimmen.

Fischgeruch erfüllt die ganze Luft.

Es ist sehr interessant, dem Stimmengewirr so einer Auktion zuzuhören, doch leider — versteht man nichts.

*

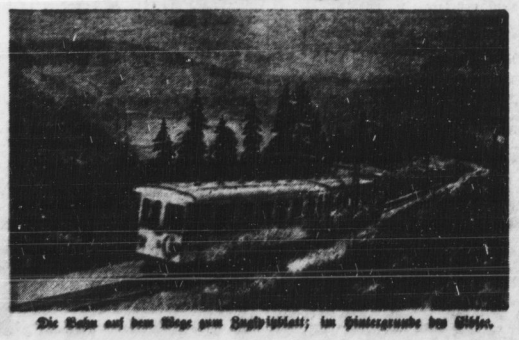
An der deutschen Grenze in Pattburg aber merkt man sofort, daß man wieder im deutschen Beamtenstaat ist. Der dienstuende Zollbeamte fährt einem im Beamtenjargon an, wie man es nur in Deutschland kennt und — gewöhnt ist.

B. Kasparek.

Helsingör mit Schwedenfähre.

Hafen von Malmö.

Auf der Bayerischen Zugspitzbahn



Die Bahn auf dem Wege zum Zugspitzplatt; im Hintergrunde der Eibsee.

Wieviel wiegt ein i-Punkt.

Das Wiegen eines J-Punktes ist gewiß ein mäßiges Beginnen, und doch muß man sagen, daß es die Wissenschaft weit gebracht hat, wenn sie das erreicht. Die mikrochemischen Methoden, bei denen man sich allerkleinster Gewichtsmengen bedient, haben es notwendig gemacht, Stoffmengen zu untersuchen, die im täglichen Leben überhaupt keine Rolle mehr spielen. Man beschäftigt sich nicht nur mit Milligrammen, sondern sogar mit Tausendsteln dieses winzigen Gewichtes. Wie in „Reclams Universum" ausgeführt wird, bedient man sich dazu der sogenannten Mikrowaagen, kleiner Wunderwerke an mechanischer Präzision, bei denen die kleinsten Einheiten nicht mehr mit Gewichten, sondern durch Verschiebung eines Reiters auf dem Waagebalken und die kleinsten Mengen nur noch durch Zeigerausschlag abgelesen werden. Auf solchen Mikrowaagen können Mengen bis zu ein millionstel Gramm genau gewogen werden. Seit einer Reihe von Jahren gibt es außerdem noch Ultrawaagen, die eine noch zehnmal größere Wiegeempfindlichkeit besitzen, so daß dadurch die Feststellung eines zehnmillionstel Grammteiles ermöglicht wird. Bei diesen Ultrawaagen gibt es zwei Reitersysteme und die Ablesung des Zeigerausschlages wird durch eine besondere optische Vorrichtung besorgt. Man hat auf diese Weise herausbekommen, daß ein kürzeres menschliches Haar etwa 0,00005 Gramm, eine winzige Federpose nur noch etwa 0,000015 Gramm wiegt. Wenn man solche Gewichtsmengen feststellen kann, dann ist auch das Wiegen eines J-Punktes nicht schwer, man muß allerdings einen Mittelwert zugrunde legen. Bringt man mit Füllfederfinte auf einem Stückchen Aluminiumblech 10 gleichgroße Punkte an, so erhält man ein Durchschnittsgewicht von etwa 0,02 bis 0,08 Milligramm. Ein J-Punkt gewöhnlicher Größe wiegt also 2 bis 8 millionstel Gramm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 16-12/fragment/page=0006

MERSEBURGER

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 34, Tel. 2174.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Verkaufsbeschäft: Kurt Schlegt, Geffnerstraße 4, Tel. 3814.

„Wir sind die stärkste der Parteien"

Der erste Zahlenrausch ist verflogen. Die Merseburger Parteiorganisation, die in heißem Ringen Jahr für Jahr ihre Mitgliederzahl steigerte und heute nicht nur einen beachtlichen Mitgliederstand, sondern auch einen starken, aktiven Funktionärstamm aufweisen kann, kann mit Stolz auf diesen Wahlkampf zurückblicken. Es war vorauszusehen, daß bei der bis ins Groteske getriebenen Demagogie, die seitens der Kommunisten bei den Erwerbslosen betrieben wurde, zumal bei der besonders in Merseburg sich ganz besonders scharf auswirkenden Wirtschaftskrise, die Erwerbslosen zu einem großen Teil die KPD. gewählt haben. Diese Verzweiflungsstimmung, die ja die ganze Reichstagswahl beeinflußt hat und den Regierenden als ein hell sichtbares Warnungssignal dienen möge, hat es verursacht, daß sich die Kommunisten um über 1000 Stimmen seit der Reichstagswahl 1928 vermehrt haben.

Um so interessanter ist es, daß die vorjährige Kommunalwahl eine noch niedrigere Wahlziffer aufweist, als die 1928 stattgefundene Reichstagswahl. Das Verhältnis ist bei den Kommunisten wie folgt: Reichstagswahl 1928: 3812, Kommunalwahl 1929: 2965, Reichstagswahl 1930: 4440. Die kommunistische demagogische Propaganda unter den verzweifelten, besonders den indifferenten Erwerbslosen, hat sich also für diese Partei günstig ausgewirkt. Wir glauben jedoch nicht, und die Erfahrung hat es ja den Kommunisten oft genug gelehrt, daß diese Menschen irgendwie organisatorisch zu erfassen sind. Es reicht nicht weiter, als einigen Leuten im Reichstag die Gelegenheit zu geben, sich auszutoben und im übrigen die Vorzüge eines Reichstagsabgeordneten zu genießen. Weil dem aber so ist, wird auch das nicht lange Bestand haben können.

Die Indifferenten sind es zum größten Teil, die diese Wahlen entschieden haben. Sie, die sonst den Wahlen ferngeblieben waren, die durch Radio, Presse, behördliche Anordnungen an die Wahlurne herangebracht wurden, um ihre „staatsbürgerliche Pflicht" auszuüben, die politischen Analphabeten sind es vor allem, die die Reihen der Nazis so ungeheuer verstärkten. Als Beispiel kann hier Merseburg sehr gut dienen. Obwohl im allgemeinen Kommunalwahlen stark örtlich beeinflußt werden, ist es doch ganz interessant, die Zahlen der Wahlen in Merseburg in den letzten drei Jahren gegenüberzustellen:

Reichstagswahl 1928: SPD. 3812, Dn. 1885, BVP. 2120, StP. (Dem.) 1510, WP. 611, Nazi 368.

Kommunalwahl 1929: SPD. 3543, Dn. 1398, BVP. 1684, StP. (Dem.) 1646, WP. 1794, Nazi 1021.

Reichstagswahl 1930: SPD. 3876, Dn. 1677, BVP. 1422, StP. (Dem.) 1148, WP. 1688, Nazi 2996.

Dazu kommen natürlich auch die Verluste einiger bürgerlicher Mittelparteien, die an sich aber hier nicht erheblich sind. Es sind vielfach Beamte und Angestellte, die sich von den Phrasen der den starken Mann markierenden Nazis haben einwickeln lassen. Vielleicht spricht bei dieser Nazisympathie auch der sadistische Kitzel des Bürgerkrieges eine Rolle; denn bei den stets sehr stark besuchten Versammlungen der Nazis war zu beobachten, daß sich auffallend viel Frauen der „oberen" Gesellschaftsschicht an diesen Versammlungen beteiligten. Die Geschichte der französischen Revolution erzählt darüber Bände.

Mag auch sein, daß manche Herren Beamten zu feige waren und ihre Frauen zum Horchen schickten. Sei dem wie dem sei, deutlich zeigt das ebenfalls obiger Vergleich, Merseburgs sozialdemokratische Wählerschaft steht fest. Das sind keine Windbeutelstimmen. Auf diesem festen Fundament wird sich die Partei immer mächtiger am Orte entwickeln können.

*

Auch im Unterbezirk Merseburg-Querfurt zeigt sich eine starke Konsolidierung der Partei. Das Ergebnis war im Merseburger Kreis 11 506 (12 087). Es sind uns also hier rund 500 Stimmen verlorengegangen, was bei der unglaublichen Kampfesweise der Gegner zu verstehen ist. Trotzdem ist in manchen Orten sogar noch ein Stimmenaufschwung zu verzeichnen.

Sehr interessant ist das Ergebnis in Dürrenberg im Verhältnis zu den erst kürzlich stattgefundenen Kommunalwahlen. Hier erhielt die SPD. bei der Reichstagswahl von 1928 753 Stimmen. Bei der Kommunalwahl im August dieses Jahres gab es einen außergewöhnlich starken Rückgang auf 598 Stimmen. Jetzt steigerte sich plötzlich die Stimmenzahl wieder auf 1011, also ein ganz erfreulicher Fortschritt auch gegenüber der letzten Reichstagswahl. Dieses Ergebnis lehrt uns, daß Kommunalwahlen ganz stark von örtlicher Einstellung beeinflußt werden. Da können unter Umständen viele Wähler, die fest zur Gesamtpartei stehen, durch irgendwelche, oft in Personenfragen begründet liegende Verhältnisse veranlaßt werden, der Partei ihre Stimme zu versagen. Das sollte man nicht zuletzt auch bei der künftigen Kommunalarbeit berücksichtigen.

Alles in allem: Die Parteiorganisation steht in dem schwer umkämpften Unterbezirk fester wie je. Gerüstet und zuversichtlich sehen die Genossen in Stadt und Land den kommenden Kämpfen entgegen.

„Unser die Welt trotz alledem!"

SPD., Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

An die Funktionäre der Partei.

Ein außerordentlich schwerer Wahlkampf liegt hinter uns. Mit einer Erbitterung und Heftigkeit wurde gekämpft, wie wir es noch nie zu verzeichnen hatten. Dabei galt dieser Kampf allein nur der Sozialdemokratie. Alle Parteien übertrafen sich in dem Kampfe gegen uns. Wahre Rekorde an Verleumdungen und Beschimpfungen wurden aufgestellt. Es gibt wohl kaum einen Funktionär in der Partei, gleichviel, wo er seinen Wohnsitz hat, der nicht in niederträchtigster Weise beschimpft wurde. Gegenüber einer solchen Kampfesweise haben unsere Funktionäre unerschrocken und unermüdlich eine Kleinarbeit geleistet, die höchste Anerkennung verdient. Selbstlos und mit Hingabe tat jeder seine Pflicht. In diesem ungeheuren Kampf behauptete sich die Partei. Das ist in erster Linie das Verdienst unserer Funktionäre. Die Sozialdemokratische Partei steht. Sie ist und bleibt die stärkste Partei und wird am Ende trotzdem alle Gegner überwinden. Die Opfer unserer Funktionäre sind unzählbar, deshalb sagen wir allen Helfern und Helferinnen, die sich so selbstlos in den Dienst der Partei stellen, den Dank der Partei.

Die Sturmfahne auf vorwärts! Vorwärts zu neuem Kampf und endgültigem Sieg!

Der Unterbezirksvorstand:
J. A.: Paul Kämpf.

*

Die Funktionäre werden gebeten, sofort die Abrechnung der Sammellisten vorzunehmen.

Was sagen Sie dazu?

„Idyllen" in Schweinitz

Was unser Bürgermeister sieht und was er nicht sieht, oder die anstößigen Windeln auf der Elsterpromenade

Schweinitz (Elster). Unser Bürgermeister hat sich gelegentlich der Elsterregulierung um die Verschönerung der Stadt verdient gemacht, indem er den Weg an der Elster entlang von der Brücke bis zum Amtsgarten, ausbessern ließ. Er nennt diesen Weg jetzt stolz — „Elsterpromenade". Nur promenieren will dort niemand. Die Schweinitzer behaupten, es stinkt ihnen dort zu sehr. Nun haben wir vor längerer Zeit bereits darauf hingewiesen, daß dieser Mißstand auf die Abwässer aus der Senkgrube der Apotheke zurückzuführen ist. Schweren Herzens hat sich der Herr Bürgermeister nach unserer Veröffentlichung dann gezwungen gefühlt, mit der Baukommission bei seinem Freunde, dem Herrn Apotheker vorstellig zu werden. Das Resultat dieses Besuches war nun folgendes:

Da die Anlage zur Ablassung der Senkgrubenabwässer in die Elster nun einmal da ist, wird dem Herrn Apotheker aufgegeben, die Jauche nur morgens vor 5 Uhr oder abends nach 10 Uhr unter Hinzufügung von Chlorkalk in die Elster abzulassen.

Eine überaus einfache und billige Lösung des Kanalisationsproblems für Kleinstädte.

Es muß sich herrlich in Schweinitz leben lassen, wenn erst alle Abortgruben an die Elster angeschlossen sind. Wie wir hören, sind für die nächste Zeit weitere Anschlüsse geplant. Verdenken kann man es ja niemand. Denn was der „Hautevolee von Schweinitz" recht ist, kann dem kleinen Manne und vor allem dem Arbeiter nur billig sein. Doch da liegt der Hund begraben. Nachdem nun also der Herr Bürgermeister die apothekerliche Bedürfnisfrage auf so ingeniöse Weise aus der Welt geschafft hatte, wunderte er sich, daß noch immer nicht „Ganz Schweinitz" auf seiner Promenade spazieren gehen will. Auf der Suche nach der Ursache, stieß er nun neulich auf — **ein Paar frisch gewaschene Windeln, die zwischen zwei Bäumen lustig im Winde flatterten.**

Da haben wir also die Uebeltäter! Nun weiß man doch endlich mal, wovon es an der Promenade immer so stinkt! Windeln werden hier getrocknet und noch dazu ganz gewöhnliche Proletenwindeln! Der Sache muß abgeholfen werden! Also rin in die Kartoffeln! Die Leutchen werden wir uns kaufen. Und frisch gings ans Werk, ganz ohne Kommissionen und sonstige Vorbereitungen. Eine Arbeiterfrau ist ja schließlich kein Apotheker, die braucht man ja nicht mit Glacéhandschuhen anzufassen.

Wie wäre es denn, Herr Bürgermeister, wenn Sie sich in nächster Zeit noch einmal in diese Höhle wagten?? In Ihrer Empörung über die Windelei dürften Sie das Wichtigste ganz übersehen haben. Nämlich das,

daß die Leute in einem Loche hausen!

Oder nennen Sie das etwa wohnen? Haben Sie als Polizeivorsteher diesen Raum zur Wohnung überhaupt freigegeben und sich davon überzeugt, ob er den baupolizeilichen Vorschriften genügt? Sie verlangen von der Frau, daß sie ihre Windeln anderwärts aufhängen soll. Nun ja, das Verlangen ist an sich berechtigt. Aber wollen Sie ihr nicht auch sagen, wo sie sie hinhängen soll?

Denn zu dieser „Wohnung", dem ehemaligen Eiskeller des Dähnescheen Bierverlages, gehört weder ein Trockenboden noch sonstiger Komfort, ja nicht einmal ein Abort! Sie hat nur eine großangelegte Wasserleitung; im Winter läuft nämlich das Wasser an den Wänden herab.

Wäre es nicht sehr nützlich, Herr Bürgermeister, wenn Sie sich eines Nachmittags von Ihren sportlichen Verpflichtungen frei machten, und sich etwas intensiver mit dem Studium der Baupolizei-Vorschriften und des Wassergesetzes befaßten?

Wieder Stadtparlament.

Am kommenden Montag findet aller Wahrscheinlichkeit nach die Stadtverordnetensitzung statt.

Das Standesamt im August.

Die Geburtenziffer hat einen bemerkenswerten Tiefstand angenommen. Es wurden 41 Geburten registriert, 20 Knaben und 21 Mädchen. Den Weg in den Ehehafen nahmen 22 Paare. Gestorben sind 12 Personen männlichen und 15 weiblichen Geschlechts.

Bestätigt.

Leuna. Die am Freitag von der Großgemeinde Leuna gewählten Schöffen sowie der Gemeindevorsteher sind vom Landrat bestätigt worden. Die Bestätigung des besoldeten Schöffen erfolgt durch das preußische Staatsministerium und steht noch aus.

Kreis Querfurt

Einsturzunglück.

Braunsdorf. Auf dem hiesigen Kohlenwerk stürzte ein großes Eisengerüst zusammen, auf dem sich drei Monteure einer Leipziger Firma befanden. Zwei Monteure konnten sich im letzten Augenblick noch festhalten. Der dritte stürzte 15 Meter tief ab und zog sich Rippenquetschungen und innere Verletzungen zu.

Mücheln. Die Einziehung der Stromgelder für Großmücheln, Eisdönitz, St. Ulrich-St. Micheln erfolgt am Donnerstag, dem 18., und am Freitag, dem 19. September, im „Ratskeller", Zimmer rechts, vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr. In Oechlitz und Schmirma erfolgt die Einziehung am Mittwoch, dem 17. September, in der bisher üblichen Weise. Stromgelder, die an obigen Tagen nicht bezahlt werden, gelangen durch Nachnahme zur Einziehung.

Mücheln. Verbrüht. Eine hiesige Einwohnerin verbrühte sich am Ofen beim Kochen. Sie wollte Wasser nachgießen; dabei ergoß sich ein Teil kochenden Wassers über ihre Füße, so daß sie nicht unerhebliche Brandwunden davontrug.

Kümmerik. Einbruch. In einer der vergangenen Nächte wurden einem hier wohnhaften Arbeiter aus seinem Stall ein Fahrrad und acht Kaninchen gestohlen. Die Täter haben sich durch Aufschlagen des Schlosses Eingang in den Stall verschafft. Von ihnen fehlt noch jede Spur.

Kreis Delitzsch

Eisenbahnunfall.

Sittlichkeitsverbrecher gefaßt.

Wegen Sittlichkeitsvergehen, begangen an 7-, 9- und 15jährigen Schulmädchen, wurde der Rentenempfänger Otto Schumann, Fischerweg 1, festgenommen. Sch. hat es verstanden, die Kinder durch allerei Lockungen in seine Wohnung zu bekommen. Sch. ist teilweise geständig und bereits wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Es ist zu begrüßen, daß endlich einmal einer von den Rohtingen gefaßt worden ist, denn in letzter Zeit sind gerade im Fischerweg mehrere unzüchtige Handlungen an Kindern verübt worden. Mit letzteren dürfte aber Sch. nicht identisch sein. Die Eltern werden daher ersucht, mehr Obacht zu geben und jede Wahrnehmung sofort der Kriminalpolizei zu melden.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Der „schwärzeste Kreis" schneidet günstig ab.

Während bedauerlicherweise durch die Hetze der bürgerlichen Parteien und der KPD. die Sozialdemokratische Partei im Regierungsbezirk mit Ausnahme des Kreises Wittenberg überall Stimmenverluste zu verzeichnen hatte, konnte das Wahlergebnis im Torgauer Kreise gegenüber den Reichstagswahlen von 1928 von 3179 Stimmen auf 3710 Stimmen verbessert werden. Gerade in unserem reaktionären Bezirk ist ein solcher Erfolg um so erfreulicher.

Die Schutzpolizei verläßt Torgau

Anläßlich der Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten wurden zur Verstärkung der Torgauer Vollzugspolizei 8 Beamte der Wittenberger Schutzpolizei nach Torgau kommandiert. Die Beamten haben mit dem heutigen Tage die Stadt verlassen. Der mit der kommissarischen Führung der Torgauer Vollzugspolizei beauftragte Polizeimeister Dettlessen aus Halle wird bis auf weiteres aber die Leitung der Geschäfte durch Verfügung des Regierungspräsidenten beibehalten.

Kreis Liebenwerda

Angst vor dem Amt.

Elsterwerda. Die letzte Gemeindevertreter-Sitzung nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Ein Antrag um Gewährung eines Zuschusses für die Teilnahme an der Tagung des Vereins für Heimatkunde an den Schulen der Provinz Sachsen wurde dem Schulvorstand überwiesen. — Der Vertreter der Budissinia, Berger, ist verzogen. Innerhalb der gesetzlichen Frist ist von den Listenvertretern kein anderer Vertreter in die Gemeindevertretung entsandt worden. Der Gemeindevorsteher hat deshalb von sich aus den Listennachfolger A. Pölchen aufgefordert, in den Gemeinderat einzutreten. A. Pölchen hat das aber abgelehnt. Die Vertretung erkannte die angegebenen Gründe nicht als stichhaltig an. Von den nach der Landgemeindeordnung zulässigen Maßnahmen sah man jedoch ab.

Vom Fürsorgeausschuß ist ein Schreiben eingegangen, Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für Wohlfahrtserwerbslose betreffend. Vorläufig sind im Ort noch keine Wohlfahrtserwerbslosen. Für den Winter sind aber bestimmt welche zu erwarten, deshalb sollen in nächster Zeit alle Möglichkeiten geprüft werden.

Wien ruft zum Olympia.

Die Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale ruft zur 2. Arbeiter-Olympiade auf nach Wien. Der große Aufschwung proletarischer Körperkultur hat sich schon 1925 beim 1. Arbeiter-Olympia in Frankfurt gezeigt. Seither sind neue Länder und neue Massen zu uns gekommen. Wien rüstet, um den Gästen aus nah und fern den Aufenthalt angenehm zu machen und die Tage der „Roten Olympiade" unvergeßlich zu gestalten. Noch ist Zeit, sich Urlaub zu sichern und zu sparen.

Im neuerbauten Stadion, das im herrlichen und weltberühmten Naturpark, im Prater, liegt, wird das internationale Fest vor sich gehen. Die Stadt Wien hat dieses Stadion der Jugend Wiens am zehnten Jahrestag der Republik Oesterreich gewidmet. Die erste Großveranstaltung im neuen Stadion wird unsere Olympiade sein, um so sinnfällig zum Ausdruck zu bringen, daß die Schaffenskraft der sozialdemokratischen Gemeinderatsmehrheit von Wien und der Kulturaufstieg der Arbeiterklasse Hand in Hand gehen. Vor den Augen des internationalen Sozialistenkongresses, der gleichzeitig in Wien tagt, wird die hohe Bedeutung des Arbeitersportes für die Arbeiterklasse der ganzen Welt durch die Arbeiter-Olympiade klar zum Ausdruck kommen. Komm auch du nach Wien! Du wirst Kraft und Mut für deine Tagesarbeit schöpfen bei den erhebenden Kundgebungen internationaler Solidarität! Die Internationale ruft! Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Kommt zur 2. Arbeiter-Olympiade ins rote Wien!

Letzte Nachrichten.

Kabinettsberatung über Wahlergebnis.

Wie wir erfahren, ist das Reichskabinett unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning heute vormittag 11 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten. Es ist anzunehmen, daß das Kabinett in erster Linie die Lage berät, die durch die Reichstagswahlen gegeben ist. Dabei werden sich Kanzler und Kabinett vor allem darüber klar werden wollen, welche Taktik nun einzuschlagen ist, um der Regierung die Mehrheitsbildung zu ermöglichen. In politischen Kreisen rechnet man nicht damit, daß das Kabinett aus dem Wahlergebnis die Konsequenz zieht, zurückzutreten; andererseits hat der Kanzler seine Absicht aufgegeben, zunächst einmal einige Tage in Urlaub zu gehen, und man schließt daraus, daß er die Verhandlungen über die Regierungs- und Mehrheitsfrage schon bald in Fluß bringen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 16-12/fragment/page=0007

Weitere Wahlergebnisse

Kreis Merseburg

Lützen. SPD. 18. KPD. 40. DB. 6. Stp. 2. Nazis 8. Br. 2. Bp. 14.

Debles-Schlechtewitz. SPD. 47 (75). Dn. 26 (20). KPD. 59 (46). DB. 6 (11). WP. 4. Nazis 6. Lv. 19.

Tollwitz. SPD. 101 (100). Dn. 3 (27). Ztr. 3. KPD. 248 (168). DB. 17 (19). Stp. 2 (9). WP. 10. Nazis 20. Großd. 1. Lv. 25. Freibund 3.

Oberthau. SPD. 26. Dn. 29. KPD. 84. DB. 13. WP. 6. Nazis 27. Großd. 1. Lv. 15. Br. 2.

Löbnitz. SPD. 145 (149). Dn. 12 (73). Ztr. 3 (2). KPD. 145 (102). DB. 15 (17). Stp. 12 (13). WP. 32 (76). Nazis 89 (8). Lv. 73. Br. 3. Bp. 1. WP. 1.

Gunewitz. SPD. 14 (16). Dn. 2 (55). Ztr. — (1). KPD. 121 (99). DB. 4 (12). Stp. — (7). WP. 7. Nazis 36 (2). Großd. 3. Lv. 34. Br. 1. Bp. 1. Chr. 1.

Betzmar. SPD. 20 (26). Dn. 39 (47). KPD. 107 (88). DB. 6 (11). Stp. — (3). WP. 4 (—). Nazis 15 (2). Großd. 1. Lv. 8.

Löpitz. SPD. 26 (31). Dn. 34 (36). KPD. 35 (42). DB. 20. Stp. 2. WP. 7. Nazis 14. Lv. 18. KBP. 1. (Uebr. Bürgerl. 28.)

Benkendorf. SPD. 7 (5). Dn. 13 (82). KPD. 3 (5). Stp. 7. Nazis 12. Großd. 2. Lv. 71. KBP. 4. Chr. 1. (Uebr. Bürgerl. 11.)

Knapendorf. SPD. 3 (2). Dn. 16 (77). Ztr. 1. KPD. 10 (18). DB. 4. Stp. 4. WP. 2. Nazis 12. Großd. 1. USP. 1. (Uebr. Bürgerl. 12.)

Dornau. SPD. 51 (57). Dn. 44. KPD. 23 (5). Nazis 7. Lv. 50. Freibund 1. (Uebr. Bürgerl. 8.)

Schkölen. SPD. 34 (47). Dn. 17 (67). KPD. 19 (8). WP. 12. Nazis 33. Großd. 1. Lv. 39. Br. 1. (Uebr. Bürgerl. 34.)

Zitzschen. SPD. 89 (74). Dn. 9 (92). KPD. 127 (109). DB. 12. Stp. 11. WP. 28. Nazis 18. Großd. 3. Lv. 110. Br. 2. Chr. 1. Hausbes. 2. (Uebr. Bürgerl. 94.)

Naßnitz. SPD. 28 (38). Dn. 97 (49). KPD. 135 (135). DB. 10. Stp. 2. WP. 13. Nazis 40. Großd. 13. Lv. 2. DC. 1. (Uebr. Bürgerl. 88.)

Delitz a. S. SPD. 31 (24). Dn. 8 (79). KPD. 110 (75). DB. 8. Stp. 1. WP. 3. Nazis 25. Großd. 2. Lv. 51. Br. 1. KBP. 1. (Uebr. Bürgerl. 19.)

Rieberbenna. SPD. 29 (32). Dn. 19 (15). KPD. 36 (26). DB. 11. WP. 16. Nazis 33. KBP. 7. Chr. 5. (Uebr. Bürgerl. 57.)

Köjschau. SPD. 148 (109). Dn. 13 (45). KPD. 208 (50). DB. 33 (173). Stp. 16 (44). WP. 25 (34). Nazi 63 (2). Großd. 4. Lv. 46 (2). Br. 2. Bp. — (2). Chr. 1 (4). Freibund 1. WP. — (1). Hausbes. 1. Wahlbeteiligung: 90 Prozent.

Lüpen (gesamt). SPD. 431 (521). Dn. 78 (250). Ztr. 44 (41). KPD. 1118 (887). DB. 253 (327). Stp. 90 (124). WP. 195 (121). Nazi 314 (19). Großd. 8. Lv. 86. Br. 24. KBP. 6. Chr. 49. Freibund 4. DC. 5. USP. 1 (12). Hausbes. 10 (9). Wahlbeteiligung: 90,99 Prozent.

Ahendorf. SPD. 33 (56). Dn. 9 (67). Ztr. — (6). KPD. 26 (15). DB. 4 (8). Stp. 3 (9). WP. 6 (2). Nazi 57 (7). Großd. 5. Lv. 43. Bp. — (1). Chr. — (1). Wahlbeteiligung: 90 Prozent.

Kötschen. SPD. 292 (247). Dn. 69. Ztr. 14. KPD. 284 (241). DB. 35. Stp. 17. WP. 37. Nazi 107. Großd. 2. Lv. 44. Br. 1. KBP. 1. Chr. 8. Freibund 2. Hausbes. 1. Wahlbeteiligung: 80 Prozent.

Kreis Querfurt

Grütz. SPD. 76. Dn. 57. KPD. 40. DB. 4. DS. 3. WP. 34. Nazi 76. Großd. 3. KB. 24. Br. 1. Bp. 5. KBP. 1. Chr. 1. Freibund 1. Wahlbeteiligung: 76 Prozent.

Brandsroda. SPD. 12. Dn. 46. Ztr. 1. KPD. 22. DB. 3. DS. 1. WP. 6. Nazi 92. Großd. 1. WP. 10. Bp. 1.

Braunsdorf. SPD. 267 (284). Dn. 103 (146). Ztr. 27. KPD. 277 (310). DB. 25 (38). DC. 11. WP. 19 (7). Nazi 206 (18). Großd. 1. LB. 12. Br. 1. Bp. — (9). KBP. 6. Chr. 20. Freibund 1. Wahlbeteiligung: 91 Prozent.

Reinsdorf a. U. SPD. 163. Dn. 75. KPD. 22. DS. 10. WP. 7. Nazi 71. Großd. 4. LB. 10. KBP. 1. Chr. 2. Wahlbeteiligung: 90 Prozent.

Weißenschirmbach. SPD. 53. Dn. 62. KPD. 77. DB. 9. DS. 2. WP. 8. Nazi 68. Großd. 3. LB. 37. Chr. 1. Wahlbeteiligung 79,55 Prozent.

Kleineichstädt. SPD. 19. Dn. 37. KPD. 2. DB. 2. Nazi 59. Großd. 3. LB. 6.

Pretitz. SPD. 105 (74). Dn. 111 (108). Ztr. 1. KPD. 36 (35). DB. 6 (16). DS. 4. WP. 3 (5). Nazi 48 (16). LB. 3. Bp. 7 (7). Wahlbeteiligung: 86 Prozent.

Kirchscheidungen. SPD. 43. Dn. 49. KPD. 19. DB. 16. DS. 3. Nazi 74. Großd. 2. LB. 37. Bp. 1.

Burgscheidungen. SPD. 95. Dn. 57. KPD. 1. DS. 2. Nazi 54. LB. 8. Br. 3. KBP. 2. Hausbes. 1. Wahlbeteiligung: 90 Prozent.

Ober-Eichstädt. SPD. 44. Dn. 5. Ztr. 1. KPD. 69. DB. 7. DS. 3. WP. 5. Nazi 295. Großd. 8. LB. 27. KBP. 1. Chr. 4.

Nieder-Eichstädt. SPD. 56. Dn. 9. KPD. 62. WP. 5. DS. 7. WP. 17. Nazi 220. Großd. 9. LB. 50. Bp. 2. KBP. 1. Chr. 2.

Balgstädt. SPD. 111. Dn. 22. Ztr. 1. KPD. 42. WP. 9. DS. 4. WP. 9. Nazi 72. Großd. 1. LB. 43. KBP. 2. Chr. 6. Freibund 1.

Schnellroda. SPD. 74. Dn. 14. KPD. 2. DB. 5. WP. 3. Nazi 36. Großd. 3. LB. 34. Wahlbeteiligung: 81 Prozent.

Alberoroda. SPD. 32. Dn. 17. KPD. 3. DB. 4. DS. 6. WP. 6. Nazi 89. Großd. 3. LB. 16.

Markröhlitz. SPD. 80. Dn. 24. Ztr. 1. KPD. 34. DB. 14. DS. 3. WP. 4. Nazi 150. Großd. 7. LB. 60. Br. 1. Bp. 2. Wahlbeteiligung: 84 Proz.

Gosek. SPD. 62 (36). Dn. 56. KPD. 59 (57). DS. 4. WP. 3. Nazi 77. Großd. 6. LB. 13. Bp. 26. KBP. 4. Chr. 2. USP. 1. Wahlbeteiligung: 75 Prozent.

Gatterstedt. SPD. 107 (87). Dn. 55 (194). Ztr. 1. KPD. 40 (117. DB. 12 (25). DS. 10 (37). WP. 4 (20). Nazi 243 (21). Großd. 16. LB. 29. Bp. 2 (3). KBP. 3. Chr. 1. USP. 1 (1). Wahlbeteiligung: 82 Prozent.

Groß-Osterhausen. SPD. 84 (33). Dn. 37 (94). Ztr. — (1). KPD. 174 252). DB. 13 (18). DS. 9 (Dem. 13). WP. 7 (8). Nazi 161 (36). Großd. 4. LB. 29. Br. 2. Bp. 5. Chr. 4. Wahlbeteiligung: 83 Prozent.

Saalkreis

Cüttrena: SPD. 17. Dn. 13. KPD. 25. BP. 9. WP. 6. Nazi 25. Chr. 1.

Morl: SPD. 23. Dn. 79. Ztr. 2. KPD. 143. WP. 8. Stp. 7. WP. 24. Nazi 83. Großd. 3. Lv. 1. KBP. 1. Freibund 1. Hausbes. 1.

Wallwitz: SP. 25. Dn. 45. KPD. 47. BP. 32. Stp. 2. WP. 4. Nazi 77. Großd. 3. Lv. 6. KBP. 4. Chr. 1. Freibund 1. Hausbes. 1.

Lornau: SPD. 3. Dn. 26. Ztr. 1. KPD. 68. BP. 4. WP. 1. Nazi 32. Großd. 2. Lv. 9. Bp. 2.

Wesenitz: SPD. 6. Dn. 14. Ztr. 1. KPD. 39. WP. 6. Nazi 14. Großd. 1. Lv. 4. Bp. 1.

Westewitz: SPD. 2. Dn. 13. KPD. 38. BP. 3. WP. 2. Nazi 9. USP. 1.

Teutleben: SPD. 31. Dn. 27. KPD. 5. BP. 3. Stp. 1. Nazi 8. Großdeutsche 17.

Kreis Delitzsch

Paupitsch. SPD. 66 (56). Dn. 14 (10). Ztr. 2. KPD. 123 (99). DB. 8. Stp. 4. WP. 4. Nazi 67. Großd. 5. Lv. 42. KBP. 2. Chr. 7. Freibund 1. Hausbes. 2. Wahlbeteiligung: 90 Proz.

Landsberg. SPD. 93. Dn. 110. Ztr. 3. KPD. 431. BP. 114. Stp. 28. WP. 111. Nazi 250. Großd. 9. Lv. 4. Br. 2. KBP. 13. Chr. 3. Freibund 1. USP. 6. Hausbes. 2.

Zschortau. SPD. 84. Dn. 20. Ztr. 4. KPD. 341. DB. 47. Stp. 37. WP. 105. Nazi 71. Großd. 3. Lv. 62. Br. 5. Bp. 2. KBP. 1. Chr. 14. Freibund 2. PB. 1. USP. 1. Hausbes. 3. Wahlbeteiligung: 90,4 Prozent.

Jesewitz. SPD. 62. Dn. 9. KPD. 22. DB. 3. Stp. 2. WP. 4. Nazi 24. Lv. 35. Br. 1. Ungültig 2. Stimmscheine 5. Nicht gewählt 19.

Roitzschjora. SPD. 42. Dn. 6. KPD. 27. WP. 2. Nazi 17. Großd. 1. Lv. 43. Wahlbeteiligung: 71,12 Prozent.

Löbnitz. SPD. 145 (149). Dn. 12 (73). Ztr. 8 (2). KPD. 145 (102). DB. 15 (17). Stp. 12 (13). WP. 32 (76). Nazi 89 (8). Großd. 6. Lv. 73. Br. 3. Bp. 1. PB. 1. Wahlbeteiligung: 82 Prozent.

Beerendorf. SPD. 29. Dn. 3. Ztr. 1. KPD. 29. DB. 8. WP. 4. Nazis 18. Großd. 1. Lv. 86. Br. 2. Wahlbeteiligung: 90 Prozent.

Freiroda. SPD. 73. Dn. 3. Ztr. 1. KPD. 106. DB. 17. Stp. 5. WP. 36. Nazi 52. Großd. 2 Lv. 81. Br. 1. KBP. 3. Chr. 3. Freibund 1. Hausbes. 1.

Radefeld. SPD. 129. Dn. 9. Ztr. 1. KPD. 185. DB. 19. Stp. 10. WP. 80. Nazi 29. Lv. 82. Br. 7. Bp. 1. KBP. 2. Wahlbeteiligung: 96 Prozent

Günthersig. SPD. 127 (157). Dn. 11. KPD. 158 (78). DB. 9. Stp. 2. WP. 8. Nazi 60 (8). Großd. 2. Lv. 4. Br. 12. Bp. 1. Freibund 1. Hausbes. 1. Wahlbeteiligung: 90 Prozent.

Mörtitz b. Eilenburg. SPD. 27. Dn. 3. KPD. 27. DB. 3. Stp. 4. Nazi 7. Lv. 64. Bp. 3. Wahlbeteiligung: 82 Prozent.

Meesdorf b. Eilenburg. SPD. 54. Dn. 12. KPD. 59. DB. 4. Stp. 1. Nazi 8. Lv. 72. Bp. 5. Wahlbeteiligung: 90 Prozent.

Kreis Torgau

Langenreichenbach. SPD. 52 (24). Dn. 28. KPD. 103. DB. 8. Stp. 3. WP. 5. Nazi 167. Großd. 13. Lv. 114. Bp. 11. Freibund 1. PB. 1. USP. 1. Wahlbeteiligung: 90 Prozent.

Löhsten. SPD. 21. Dn. 8. DB. 2. Stp. 1. Nazi 54. Großd. 3. Lv. 34. Br. 1. Wahlbeteiligung: 80 Prozent

Jüllsdorf. SPD. 67. Dn. 23. KPD. 20. DB. 5. Stp. 4. Nazi 185. Großd. 15. Lv. 42. Br. 1. Wahlbeteiligung: 80 Prozent.

Kreis Schweinitz

Mügeln: SPD. 75. Dn. 26. KPD. 7. DB. 8. Stp. 13. WP. 6. Nazi 26. Großd. 3. Lv. 56. KBP. 2. Chr. 1.

Buttin: SPD. 22. Dn. 18. KPD. 17. DB. 1. Stp. 6. WP. 2. Nazi 12. Großd. 1. Lv. 75. Br. 1. Bp. 1. KBP. 2. Chr. 1. USP. 1.

Grabo: SPD. 91 (63). Dn. 17. KPD. 13 (22). DB. 4. Stp. 4. WP. 18. Nazi 4 (1). Großd. 1. Lv. 62. Bp. 5. KBP. 2. Chr. 2.

Seyda. SPD. 197 (202). Dn. 27. KPD. 65. DB. 31. Stp. 17. WP. 231. Nazi 38. Großd. 1. Lv. 47. Bp. 6. Chr. 6. Freibund 1. Wahlbeteiligung: 74 Prozent.

Kreis Bitterfeld

Düben SPD. 318 (315). Dn. 129 (309). KPD. 248 (207). DB. 187 (238). Stp. 54 (38). WP. 199 (215). Nazi 686 (93). Großd. 27. Lv. 146. Br. 17. Bp. 3. KBP. 20. Chr. 16. Freibund 7. USP. 4.

Friedersdorf. SPD. 263 (305). Dn. 45 (98). KPD. 444 (306). DB. 50 (46). Stp. 39 (45). WP. 106 (37). Nazi 85 (6). Lv. 55. Br. 3. Bp. 3. KBP. 11. Chr. 20.

Kreis Wittenberg

Bergwitz. SPD. 147 (80). Dn. 20 (105). KPD. 126 (70). DB. 26 (14). Stp. 48 (27). WP. 28 (50). Nazi 138 (3). Großdeutsche 6. Lv. 96. Br. 6. Bp. 1. KBP. 7.

Kemberg. SPD. 164 (202). Dn. 66 (200). KPD. 282 (207). DB. 75 (95). Stp. 48 (150). WP. 224 (134). Nazi 448 (6). Lv. 72. Br. 15. Chr. 26.

Kleinwittenberg. SPD. 267 (253). Dn. 41 (66). Ztr. 7 (3). KPD. 515 (442). DB. 108 (52). Stp. 38 (46). WP. 93 (207). Nazi 127 (5). Großdeutsche 4. Br. 17. KBP. 3. Chr. 39.

Piesteritz. SPD. 1008 (819). Dn. 95 (169). Ztr. 76 (70). KPD. 2157 (1876). DB. 163 (154). Stp. 227 (163). WP. 149 (180). Nazi 252 (17). Lv. 17. Br. 13. KBP. 7. Chr. 62.

Pratau. SPD. 222 (137). Dn. 29 (118). KPD. 525 (336). DB. 52 (64). Stp. 23 (39). WP. 42 (63). Nazi 175 (9). Lv. 87. Br. 13. KBP. 5. Chr. 20.

Prettin. SPD. 147 (190). Dn. 130 (248). KPD. 171 (141). DB. 72 (95). Stp. 38 (64). WP. 84 (88). Nazi 401 (14). Großmdeutsche 22. Lv. 28. KBP. 8. Chr. 16.

Wartenburg. SPD. 189 (221). Dn. 26 (185). KPD. 26 (12). DB. 9 (6). Stp. 8 (12). WP. 19 (42). Nazi 86 (0). Lv. 117. Bp. 7. Chr. 9.

Zahna. SPD. 432 (548). Dn. 108 (196). Ztr. 34 (39). KPD. 836 (635). DB. 115 (126). Stp. 53 (79). WP. 190 (387). Nazi 410 (14). Lv. 136. Br. 13. Bp. 17. KBP. 8. Chr. 13.

Mansfelder Kreise

Beesenstedt. SPD. 35 (41). Dn. 92 (133). Ztr. 1. KPD. 67 (163). DB. 39 (71). Stp. 3 (9). WP. 13 (9). Nazi 150 (21). Großd. 10 (25). Bp. 1. KBP. 1. Chr. 11.

Eloschwitz. SPD. 10 (22). Dn. 6. KPD. 20 (28). DB. 6. Stp. 3. WP. 2. Nazi 43. Lv. 9 (— Bürgl. 58).

Cölme. SPD. 14. Dn. 4. Ztr. 10. KPD. 156. DB. 10. Stp. 8. WP. 3. Nazi 111. Großdeutsche 4. Lv. 17. Br. 1. KBP. 4. Chr. 8. Freibund. 3.

Eisdorf. SPD. 96 (55). Dn. 34. KPD. 331 (310). DB. 47. Stp. 10. WP. 24. Nazi 106. Lv. 34. KBP. 3 (— Bürgl. 220).

Friedeburg. SPD. 76 (60). Dn. 27. KPD. 38 (88). DB. 22. Stp. 13. WP. 19. Nazi 163. Lv. 38. KBP. 2 (— Bürgl. 220).

Friedeburger Hütte. SPD. 43. Dn. 2. Ztr. 1. KPD. 37. DB. 6. WP. 4. Nazi 6. Großd. 1. Lv. 5.

Gnölbzig. SPD. 90 (72). Dn. 13 (62). KPD. 31 (10). DB. 5 (9). Stp. 2 (6). WP. 9 (3). Nazi 24 (1). Lv. 11. KBP. 3. Chr. 1.

Hüttenbt. SPD. 70 (51). Dn. 88. KPD. 362 (369). DB. 24. Stp. 9. WP. 23. Nazi 249. Lv. 10. KBP. 6 (— Bürgl. 667).

Langenbogen. SPD. 57 (39). Dn. 49. KPD. 233 (314). DB. 10. WP. 20. Nazi 234. Lv. 31. KBP. 5 (— Bürgl. 236).

Rollsdorf. Wahlberechtigt: 81. Abgegebene Stimmen (einschl. Wahlsch.): 84. SPD. 4. KPD. 10. DB. 26. Nazi 26. Großd. 1. Lv. 15. Chr. 2.

Strenznaundorf. Wahlberechtigt: 353. Abgegebene Stimmen: 309. SPD. 36. Dn. 17. KPD. 109. DB. 13. Stp. 5. WP. 9. Nazi 60. Großd. 2. Lv. 49. KBP. 2. Chr. 1. USP. 2. Ungültige Stimmen: 4.

Steuden. Wahlberechtigt: 618. Abgegebene Stimmen: 562. SPD. 36. Dn. 93. Ztr. 2. KPD. 99. DB. 6. Stp. 6. WP. 61. Nazi 218. Großd. 5. Lv. 9. KBP. 5. Chr. 2. Ungültige Stimmen: 20.

Salzmünde. Wahlberechtigt: 460. Abgegebene Stimmen: 423. SPD. 26 (59). Dn. 12 (162). Ztr. 7. KPD. 26 (46). DB. 38 (67). Stp. 3 (6). Nazi 90 (4). Großd. 4. Lv. 203. KBP. 8. Chr. 4. Ungültige Stimmen: 2.

Seeburg. Wahlberechtigt: 377. Abgegebene 358. SPD. 39 (30). Dn. 18 (135). KPD. 36 (57). DB. 43 (46). Stp. — (4). WP. 11 (24). Nazi 164 (29). Großd. 9. Br. 1. Bp. 2. KBP. 17. USP. 1. Ungültige Stimmen: 11.

Schwittersdorf. Wahlberechtigt: 153. Abgegebene Stimmen: 133. SPD. 25 (17). Dn. 13 (20). Ztr. 2. KPD. 13 (20). DB. 15 (14). Stp. 4 (11). WP. 13 (6). Nazi 37 (7). Großd. 1. Lv. 2. KBP. 3. Hausbes. 1. Ungültige Stimmen: 4.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kolpatzik; für Provinz, Sport Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH. Große Märkerstraße 6/7.

Unsere Leser berücksichtigen nur die Inserenten des „Volksblatts"

B.V.-Aral • B.V.-Benzol • B.V.-Oel

Tankdienststellen: Halle: Trothaer Straße, Berliner Straße. — Bitterfeld: Neue Umgehungsstraße

Deutscher Benzol-Vertrieb Halle an der Saale, Artilleriestraße 48a. Sammelruf 27086

Für jeden Geschmack jeden Geldbeutel das passende „Frischauf"-Fahrrad „Frischauf"-Motorrad 500 und 200 ccm Filiale Halle a. S. März 42-44

Zillmann & Lorenz Halle an der Saale Fernruf Nummer 27521 Spedition, Möbeltransport Lagerung

Schaufenster-Gestelle und Dekorationsgegenstände - Metall- und Glasaufsätze Schilder für Fleisch- und Wurstwaren Fritz Füegmann Halle a. S. Anhalter Straße 11

Otto Uhlitzsch Auktionator Halle-S., Gr. Märkerstr. 21 Tel. 25209

Gummistempel, Druckfärber, Lackfarben Hygienische Gummiartikel A. Kortschak, Freiseering 3, Steinweg 20 Krankenkassen-Lieferant

Hallesche Essigfabriken G. m. b. H. Weinessig, Tafelessig Essigsprit, Mostrich Speiseöl. Langjähr. Lieferant bedeut. Konsum-Vereine u. Edeka-Genossenschaften Telefon 21216 Torstraße 49

Für das eigene Heim sollte jede Frau und jeder Mann auf die Anschaffung nur guter, gediegener Möbel bedacht sein und diese beim bewährten Fachmann kaufen, der auch jede Garantie leistet Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S. Möbelfabrik / Gr. Märkerstr. 4 / Tel. 22973

Das hallische „Volksblatt" gehört in jedes Haus!

Klubmöbel Hans Olkis Tapeziermeister und Dekorateur Halle a. S., Forsterstraße 51 Ecke Halberstädt. Str. Fernr. 24917 Anfertigung u. Modernisier. sämtl. Polstermöbel • Dekore neu •

A. Tessmer Spezialhaus für Berufs- und Sportkleidung Halle a. S., Gr. Märkerstr. 6 Fernsprecher 25292

J. Rau, Halle a. S. Spezialfabrik für Plauerfaden Stoffernenerung, Gartenschirme, Reparaturen. Lessingstr. 40/42 Tel. 22184 29334

Beerdigungs-Anstalt Willy Lutze Gegründet 1907 Fernruf 25920 Gegründet 1907 Krukenbergstraße 7 Halle an der Saale Gegenüber den Kliniken

Empfehle meine Obst-Spezial-Geschäfte Berliner, Bernburger und Königstraße Wilhelm Pfeiffer

Sie finden gediegene Möbel bei Paul Danneberg Stets günstige Preise! Geiststraße 69-70

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 16-12/fragment/page=0008

Der Mann, den das Geld jagte

Das Ende eines internationalen Hochstaplers

Eine der „prominentesten" Erscheinungen unter den internationalen Hochstaplern, der aus einem kleinen Orte bei Basel gebürtige Armand Schwob, der Jahre hindurch die Polizeibehörden in Atem gehalten hat, ist, 73 Jahre alt, im Elisabeth-Krankenhause in Berlin gestorben. Damit ist ein Leben zu Ende gegangen, das an Abenteuern keinen Mangel aufwies.

Millionen und aber Millionen hatte Schwob im Laufe der Zeiten in seine Hände bekommen, und alles war wieder zerronnen.

Der Vater des Schwob brachte seinen Sohn Armand, als er sein Abiturientenexamen bestanden hatte, bei einem Verwandten unter, der eine Uhrenfabrik betrieb. Der junge Mann zeigte sich so anstellig, daß ihm der Fabrikbesitzer, sein Onkel, schon nach einjähriger Lehrzeit ein Kapital anvertraute, mit dem Armand, der damals 17 Jahre zählte, in Moskau ein Zweiggeschäft gründete. Nach zwei Jahren hatte er zwei Millionen Goldrubel verdient. Später erwarb Armand Schwob für die stattliche Summe von ½ Million Franken auf dem Boulevard Bonne Nouvelle in Paris ein Uhrengeschäft und brachte es zu hoher Blüte. Seine Einnahmen gestatteten ihm jeden Luxus.

Schwob verfügte über einen mit 80 Pferden besetzten Rennstall.

Der Tatendrang des Schwob ließ ihn aber in Paris nicht ruhen. Er knüpfte durch Vermittlung Beziehungen zu Südamerika an und eröffnete eine Filiale seines Geschäftes in Buenos Aires, die er persönlich leitete. Das Geschäft ging in Konkurs mit einer Schuldenlast von 15 Millionen Franken, einer Summe, die damals ungeheures Aufsehen erregte. Schwob war nach Holland geflüchtet, wurde ausfindig gemacht und vor Gericht gestellt. Das Verfahren gegen ihn wurde jedoch niedergeschlagen, da er selbst betrogen worden war.

Schwob wurde dann Teilhaber eines Henry Bertrand, der einen Welt- und Spielklub unterhielt. Binnen eines Jahres hatte Schwob abermals eine Million erworben. Damals hatte gerade ein Ingenieur Praty de Borga das Modell eines neuen Tauchbootes der französischen Regierung angeboten. Schwob, der erkannte, daß hier ein gutes Geschäft zu machen sei, stellte großzügig dem Konstrukteur die Mittel zur Verfügung, und das Boot unternahm eine glückliche Probefahrt auf der Seine. Die maßgebenden Persönlichkeiten zögerten jedoch mit einem endgültigen Bescheid, und Schwob nützte das aus und führte das Fahrzeug der britischen Admiralität vor. Wieder erlitt er, der am Ziele zu sein glaubte, einen Fehlschlag.

Das Boot versank auf der Themse, kam nicht wieder hoch, und die drei Mann der Besatzung mußten verlorengegeben werden.

Das Projekt mit dem neuen Modell wurde fallengelassen. Schwob wandte sich inzwischen einem neuen Unternehmen zu. In Wales sollten ergiebige Goldminen entdeckt worden sein. Schwob gründete eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung des Vorkommens und gewann zwei namhafte Wissenschaftler, um den Kredit zu stärken. Viele Aktionäre, die darauf zeichneten, mußten bald erkennen, daß die Mine ein aufgelegter Schwindel war. Schwob, der zur Rechenschaft gezogen werden sollte, war verschwunden. In Wien betrieb er im Jahre 1904 ein Juwelengeschäft, das aber nicht nach Wunsch ging.

Die Firma stand vor dem Konkurse, als Schwob durch Erbschaft in den Besitz von 150 000 Mark und mehreren Bergwerken kam.

Er machte alles zu Geld und ging nach Amerika. In Neuyork verkehrte er, seinen alten Gewohnheiten treubleibend, in den Kreisen der „oberen Zehntausend". Unerwartet schnell schmolz sein Vermögen dahin, und Schwob griff nun zu Betrügereien mit Schecks. Der Schwindel wurde aufgedeckt und Schwob nach Sing-Sing gebracht. Von dort gelang ihm nach 1½ Jahren die Flucht. Im Jahre 1917 tauchte er plötzlich wieder in Paris auf, ohne daß man wußte, wo er inzwischen gewesen und was er getrieben hatte. Er war im Besitz erheblicher Geldmittel, deren Herkunft nie geklärt worden ist.

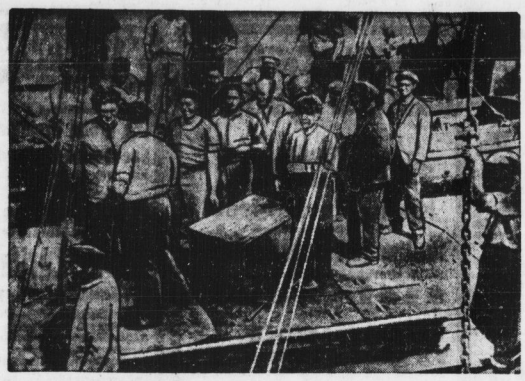
Er wurde Armeelieferant und verdiente abermals Millionen.

Die Blütezeit früherer Jahre kehrte für ihn aber nie wieder. 1922 mußte er Kluchtartig Paris verlassen und führte von nun an den Namen Georg Martens. Er kam nach Deutschland und erschwindelte in Berlin allein mit Schecks und Wechseln 800 000 Mark. Als ihm Anzeigen und Festnahme drohten, verschwand er und wurde erst nach längerem Suchen im Februar 1926 in Fiume festgenommen.

Ueber manchen Zeitraum im Leben dieses Mannes und über die Riesensummen, die er immer wieder zusammenbrachte, ist ein Dunkel gebreitet, das nach seinem Ableben auch nicht erhellt werden wird.

B.

Der Goldschatz der „Egypt" aus dem Meere geborgen



Der gehobene Schatz an Bord des Schiffes „L' Artiglio".

Nachdem mittels der modernsten Tauchverfahren die Arbeiten zur Hebung des vor langem gesunkenen Dampfers „Egypt" große Fortschritte gemacht haben, und die Goldladung des Schiffes bereits an Bord des Hebungsdampfers „L' Artiglio" in Sicherheit gebracht worden ist, soll nach der gleichen Arbeitsmethode auch der an der irischen Küste versenkte Dampfer „Lusitania" gehoben werden.

„Das Geheimnis der zerstückelten Frauenleiche"

Der Fund in der Seine – Die Mordkommission steht vor einem Rätsel – Alle Hypothesen brechen zusammen

Seltsame Wiederholung in der Pariser Kriminalchronik: von neuem ist genau dasselbe Rätsel zu lösen, das die Polizei und mit ihr die Presse und das Publikum schon vor einem Jahr beschäftigte. Unter der stereotypen Ueberschrift „Das Geheimnis der zerstückelten Frauenleiche" wurden damals ausführliche Schilderungen, aber keinerlei Aufklärung über eine schaurige Entdeckung in der Marne gegeben;

da hatte jemand einen menschlichen Kopf im Wasser schwimmend aufgefunden,

die Polizei machte dann noch weitere Funde — aber nie erfuhr man etwas Genaues über die geheimnisvollen Umstände, unter denen jene Frau, um deren Reste es sich handelte, ermordet worden war. Ein paarmal glaubte man die oder den Täter ermittelt zu haben, aber immer wieder erwiesen sich die Annahmen der Staatsanwaltschaft als falsch.

Wirft man nun wieder einen Blick in die Pariser Boulevard-Presse, so findet man genau zwölf Monate später die gleiche immer wiederkehrende Schlagzeile „Das Geheimnis der zerstückelten Frauenleiche". Wieder war es ein Arbeiter, der den entsetzlichen Fund diesmal in der Seine machte. Der Arbeiter badete in der Nähe der Pariser Vorstadt Clichy. Als er tauchte, stieß er gegen einen weichlichen Gegenstand — er zog ihn in die Höhe, ließ ihn aber sofort mit einem Schreckensschrei fallen:

es war eine menschliche Hand, die zwischen Wasserpflanzen eingeklemmt gelegen hatte.

Am ganzen Körper zitternd benachrichtigte der Arbeiter den nächsten Polizisten.

Wieder wie vor Jahresfrist eilte die Mordkommission herbei. Man sperrte den Platz am Ufer im weiten Umkreis ab. Die Nachforschungen nahmen ihren Anfang. Boote fuhren das Ufer ab, ein Taucher wurde alarmiert. Nach langem Suchen fand man die Hand, die der Badende vor Schreck hatte fallen lassen, wieder. Nach einiger Zeit hielt der Taucher einen verweisten menschlichen Kopf in seinen Händen. So ging es fort. Am Abend waren alle Teile der Leiche aufgefischt . . .

Wieder waren es Frau. Eine Frau in mittleren Jahren, mit braunem Pagenkopf, gepflegten Händen; wenige Kleiderfetzen deuteten an, daß sie zuletzt elegante Kleidung getragen hatte. Offenbar hatte die Leiche schon wochenlang im Wasser gelegen. Das Gesicht war unkenntlich. Ringe oder eine Kette wurden nicht gefunden.

Es ist klar, daß ein Mord vorliegt, aber wie soll man den Mörder finden, wenn man noch nicht einmal den Namen der Ermordeten feststellen kann?

Der Erkennungsdienst der Pariser Polizei ist in fieberhafter Tätigkeit. Mehrere hundert Frauen und Mädchen sind in den letzten Monaten spurlos verschwunden. Die meisten davon sind noch am Leben, gewiß; aber die eine oder andere kann auch einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein. Indes: keine der als vermißt gemeldeten Frauen ähnelt der geheimnisvollen Leiche aus der Seine.

Auch sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Ein Arbeiter von Clichy war beobachtet worden, wie er einen Sack ins Wasser ausschüttete. Er konnte nachweisen, daß der Inhalt aus altem Eisen und Knochen bestanden hatte, also ließ man den Mann wieder frei. Ein anderer Verdächtiger wurde verhaftet, weil er sich eines Abends am Ufer zu schaffen gemacht hatte, aber auch er konnte seine Harmlosigkeit beweisen, und auch er mußte wieder freigelassen werden. Ebenso wenig führte der Versuch, die Persönlichkeit der Toten festzustellen, zu irgend einem Ergebnis, und wie im vorigen Jahre brechen alle Hypothesen über den vermutlichen Täter und über den Namen der Ermordeten in sich zusammen. Bald werden die Akten dieses Falles in das Fach der unaufgeklärten Verbrechen wandern.

Zwei Küsse

In Berlin geschah vor einigen Tagen folgendes:

Ein junges Mädchen ging eines schönen, hellen Vormittags über die Straße. Da sprang plötzlich ein junger Mann aus einem Hauseingang auf das Mädchen zu, riß es an sich und küßte es. Ehe noch das Mädchen sich wehren oder schreien oder „Bitte nochmal!" sagen konnte, kam ein Schullehrer des Wegs. Schullehrer haben die Gabe, immer da zu erscheinen, wo unerlaubt geküßt wird. Und dieser Schullehrer alarmierte die Polizei, befreite das junge Mädchen von dem Verbrecher und ließ ihn auf die Wache abführen.

Dort vernahm man den Kußwütigen. Es war ein Arbeitsloser, ein halb Verzweifelter. In dem Hause hatte er an dem schönen Morgen Arbeit bekommen. Da stürzte er in seiner Freude heraus, umhalste und küßte den ersten Menschen den er traf aus lauter Freude. Wer will ihm übel nehmen, daß er Glück hatte und, anstatt auf den Schullehrer, auf ein hübsches Mädel stieß? Die Polizei lächelte, das Mädchen lächelte, der Schullehrer machte ein langes Gesicht. Der junge Mann mit seiner großen Freude wurde entlassen, und es wäre jetzt eigentlich die Aufgabe findiger Journalisten, herauszubekommen, ob es bei dem einen Kuß geblieben ist.

Aber ehe man die eine Geschichte zu Ende weiß muß man schon eine zweite berichten. Es geht zu schnell in unserer eiligen Zeit.

In München geschah eines Tages folgendes:

Ein Mann, Vater von sechs Kindern, wurde vom Arbeitsamte zu einer Musikerin geschickt. Die hatte Arbeitslosenunterstützung bezogen und nicht angegeben, daß sie zwischendurch doch eines Tages ein paar Pfennige verdient hatte. Der Beamte prüfte den Fall, sah die Geringfügigkeit des Vergehens und die schweren Folgen, die trotzdem entstehen konnten. Er ließ sich durch das Jammern der armen Musikerin rühren, und nahm von einer Anzeige Abstand.

Die Musikerin hoch erfreut, der drohenden Bestrafung zu entgehen, fiel ihm um den Hals, küßte ihn und schob ihm eine Tafel Schokolade in die Rocktasche.

Auch diese Sache kam heraus.

Der Mann wurde vor Gericht gestellt, gab an, aus Mitleid gehandelt und Kuß und Schokolade gegen seinen Willen erhalten zu haben. Trotzdem setzte das Gericht eine ernste, sehr ernste Miene auf, fand den Fall schwerwiegend und verurteilte den Mann zu einem Jahr Zuchthaus.

München und Berlin liegen viele hundert Kilometer auseinander.

Delta.

Anklage gegen den Propheten Weißenberg

Wegen des Todes des Drogisten Wernicke

Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Heilmagnetiseur und „Propheten" Joseph Weißenberg Anklage wegen fahrlässiger Tötung unter erschwerenden Umständen erhoben.

Das Hauptverfahren ist bereits eröffnet,

so daß in nicht allzu langer Zeit mit der Anberaumung des Hauptverhandlungstermins zu rechnen ist. Bei der Anklage handelt es sich um den Tod des Drogisten Wernicke, der seinerzeit das größte Aufsehen erregt hat. Wernicke, der seit längerer Zeit an Zuckerkrankheit litt und ein schmerzhaftes Karbunkel im Nacken hatte, war ein überzeugter Anhänger der Weißenberg-Gemeinde. Er ließ von Weißenberg die Geschwüre durch Handauflegen, Auflegen von weißem Käse, sowie einige andere Hausmittel behandeln. Das Leiden verschlimmerte sich in gefahrdrohender Weise und dann erst, als es bereits zu spät war, wurde Wernicke auf dringende Veranlassung eines Mediziners

in das Krankenhaus gebracht, wo er bald infolge der unsachgemäßen Behandlungsmethode Weißenbergs verstarb.

Auf Grund der medizinischen Gutachten unter Zugrundelegung des Obduktionsergebnisses und mikroskopischen Untersuchungen der Leiche hat sich die Staatsanwaltschaft nunmehr zur Erhebung der Anklage veranlaßt gesehen, da sie zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß der Tod des Drogisten Wernicke durch Weißenberg verursacht worden ist.

Gefährliches Edelweißpflücken.

Zwei Berliner bei Salzburg abgestürzt.

In den Salzburger Bergen ereignete sich, wie dem Berliner „Lokal-Anzeiger" aus Wien gemeldet wird, ein schweres Unglück, dessen Opfer zwei Berliner sind. Auf dem Hohen Brett bei Salzburg stürzte beim Edelweißpflücken eine Frau Louise Maria Glatz, die Gattin eines Berliner Beamten, an einer Felswand ab und fand den Tod. Der Begleiter der Frau Glatz versuchte, über die Felswand herabzuklettern, um der Verunglückten Hilfe zu bringen, verlor dabei aber den Halt und stürzte gleichfalls ab. Eine Rettungsexpedition konnte nach stundenlanger schwieriger Arbeit die Leiche der Frau Glatz und den schwerverletzten Touristen bergen.

„Italia"-Flieger abgestürzt

Ein mit zwei Personen besetztes Flugzeug der Verkehrsfliegerschule stürzte gestern nachmittag auf einem Felde beim Stockholmer Flughafen ab und wurde zertrümmert. Die beiden Insassen starben im Krankenhaus. Der Führer des Flugzeugs war der Sergeant Nielsson, einer der hervorragendsten Teilnehmer an der schwedischen Expedition zur Rettung der „Italia"-Mannschaft.

Mörder Starkstrom.

Während eines heftigen Gewitters, das sich am Montagmittag über der Umgebung von Göteborg entlud, schlug der Blitz in ein Bauernhaus ein und zerriß die elektrische Ueberlandleitung, die zu Boden fiel. Ein Dienstmädchen, das mit der Leitung in Berührung kam, wurde getötet, ebenso zwei weitere Personen, die dem Mädchen zu Hilfe eilten.

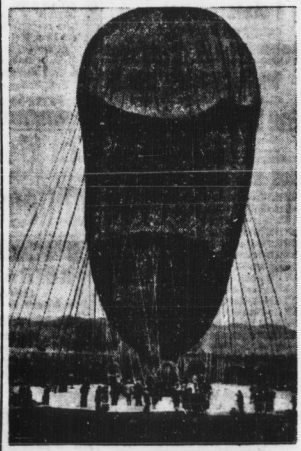
Zeugenvernehmung im Bombenprozeß

Im Altonaer Bombenprozeß sind in dieser Woche wichtige Zeugenvernehmungen zu erwarten. Es handelt sich um die Auslagen der Polizeiagentin Ilse von Oertzen, des sozialdemokratischen Altonaer Polizeipräsidenten Eggerstedt und des Bombensachverständigen Regierungsrat Dr. Heydt von der Chemisch-physikalischen Reichsanstalt. Der Hauptverteidiger Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune ist erkrankt.

Mit 50 Kilometer ins Bauernhaus. Mit 50 Kilometer Geschwindigkeit fuhr in dem Dorfe Kosemitz zwischen Frankenstein und Nimptsch (Schlesien) ein mit Ziegeln beladenes Lastauto in ein Bauernhaus; Vorder- und Seitenmauern stürzten ein, das Dach fiel herunter. Eine Person wurde schwer verletzt.

Geldsammlung für Ozeanflieger. Das Pariser Abendblatt „Le Soir" hat eine Nationalsammlung zu Gunsten der Ozeanflieger Costes und Bellonte unter der Begründung eröffnet, daß die Flieger bei ihrem Aufenthalt in Amerika und infolge der unternommenen Propagandarundfahrt deraxi große Ausgaben zu bestreiten hatten, daß der materielle Gewinn ihrer heroischen Tat nach ihrer Rückkehr gleich Null sein werde.

Piccards Start in die Stratosphäre mißglückt.



Infolge des ungünstigen Wetters ist der Startversuch Prof. Piccards in Augsburg mißglückt. Der Ballon hatte keinen Auftrieb, schleppte über das Gelände, und die Kugelgondel wurde beschädigt. Piccard will den Aufstieg im Winter noch einmal versuchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 16-12/fragment/page=0009

Der Handel mit Lebensmitteln

Die neuen Reichsbestimmungen

In den letzten Monaten sind einige Gesetze und Verordnungen durch das Reich erlassen worden, die sich insbesondere auf die Beschaffenheit und Kennzeichnung verschiedener Lebensmittel erstrecken. Die Beachtung und Befolgung der Vorschriften ist für den Gewerbetreibenden notwendig und ihre Kenntnis für den Verbraucher vorteilhaft. Die wesentlichsten der genannten Vorschriften seien daher in Kürze nachstehend angeführt.

Auf Grund des Lebensmittelgesetzes vom 5. Juli 1927, das nur ganz allgemeine Vorschriften über die Beschaffenheit von Lebensmitteln enthält, sind Ausführungsverordnungen mit Vorschriften über die Beschaffenheit und Kennzeichnung für

Honig, Kunsthonig, Kaffee, Kaffee-Ersatzstoffe, Kaffee-Zusatzstoffe und für Nitritpökelsalz

erlassen worden. Die Verordnung über Nitritpökelsalz ist bereits seit einigen Monaten in Kraft getreten und verdient die Beachtung besonders der Fleischer. Die Bestimmungen über die anderen Lebensmittel treten am 1. Oktober 1930 in Kraft. Einzelheiten dieser Bestimmungen können hier nicht angegeben werden.

Drei im Juli 1930 erlassene Reichsgesetze, durch die auch eine Förderung der deutschen Landwirtschaft erstrebt wird, enthalten ebenfalls wichtige Vorschriften über die Beschaffenheit und äußere Kennzeichnung von Lebensmitteln. Es handelt sich um das Brotgesetz vom 17 Juli, das Weingesetz vom 25. Juli und das Milchgesetz vom 31. Juli 1930.

Nach dem

Brotgesetz

dürfen vom 15. August an unter Verwendung von Mahlprodukten des Roggens nur drei Brotsorten hergestellt werden, nämlich: ein Roggenbrot aus 60prozentigem Roggenmehl, ein Roggenvollkornbrot aus 100prozentigem Roggenmehl oder -schrot und ein Mischbrot. Das Mischbrot muß 80 Prozent Roggenmehl von 60prozentiger Ausmahlung und 17 Prozent Weizenmehl oder Roggenschrot enthalten. Mischbrot, das über 250 Gramm schwer ist, muß nach der Reichsverordnung vom 8. August 1930 als solches gekennzeichnet werden, und zwar entweder auf der Kruste durch Stempeleindruck, durch Papiermarke, Banderole oder auf der Verpackung.

Mahlerzeugnisse des Roggens, die für den Verkehr bestimmt sind, dürfen keine Mahlerzeugnisse anderer Getreidearten enthalten. Die Art und der Ausmahlungsgrad der Mehlprodukte des Roggens und der Name des Herstellers müssen für den Käufer leicht erkennbar angegeben werden.

Das neue

Weingesetz

tritt am 1. September in Kraft. Der Verkehr mit Wein und ähnlichen Getränken, die an diesem Tage bereits hergestellt sind, ist nach den bisherigen Bestimmungen, insbesondere also nach dem alten Weingesetz vom 7. April 1909, zu beurteilen. Das neue Weingesetz faßt die Bestimmungen des alten Weingesetzes und die dieses Ergänzungsbestimmungen zusammen und bringt auch manche Erweiterungen. Für die Wein in Verkehr bringenden Kaufleute ist wichtig, daß auch künftig Weinbücher geführt werden müssen. Eine Lockerung der bisherigen Bestimmungen über Weinbuchführung bleibt den zu erlassenden Ausführungsbestimmungen vorbehalten; in diesen können für Betriebe kleineren Umfanges und für Zweiggeschäfte, in denen nur Wein im fertigen Zustande und unverändert abgegeben wird, Erleichterungen oder Befreiungen zugelassen werden. Vorläufig bleibt bis zum Erlaß dieser Ausführungsbestimmungen die Verpflichtung der Weinbuchführung für diejenigen, die Wein gewerbsmäßig in Verkehr bringen, bestehen.

Das dritte der Gesetze, das neue

Milchgesetz,

ist umfangreich und enthält 57 Paragraphen. Es enthält im ersten Abschnitt allgemeine Vorschriften über den Verkehr mit Milch. Der zweite Abschnitt bringt Vorschriften für Markenmilch, der dritte Abschnitt enthält Vorschriften für Milcherzeugnisse, der vierte Abschnitt verbietet das Nachmachen von Milch und Milcherzeugnissen, der fünfte Abschnitt enthält besonders Maßnahmen zur planmäßigen Ordnung der Milchwirtschaft.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Einführung der Erlaubnispflicht für den Milchhandel. Die Erlaubnis darf nur erteilt werden, wenn bestimmten Vorschriften genügt wird. Landwirte bedürfen der Erlaubnis dann, wenn sie außerhalb der landwirtschaftlichen Betriebsstätte Milch unmittelbar an den Verbraucher abgeben. Als Milchhändler dürfen nur solche Personen zugelassen werden, die Milch gewinnen oder bearbeiten oder einen Laden oder eine andere feste Verkaufsstätte haben. Das Verfahren bei Erteilung der Erlaubnis zum Milchhandel wird durch die zu erwartenden Ausführungs-Bestimmungen des Staates noch geregelt werden. Eine Bestimmung über das Inkrafttreten des Milchgesetzes ist noch nicht getroffen.

Auch das im April 1930 erlassene

Mineralwassersteuergesetz

und die Durchführungsbestimmungen dazu, sowie das im April 1930 abgeänderte Biersteuergesetz bringen Vorschriften über die Beschaffenheit einiger Lebensmittel.

Mit dem Erlaß einer ganzen Anzahl von Verordnungen über andere Lebensmittel, z. B. über Kakao und Kakao-Erzeugnisse, wird in den nächsten Monaten zu rechnen sein.

Der Zweck all dieser Vorschriften ist eine Förderung der Landwirtschaft, ein Schutz des reellen Handels und ein Schutz des Verbrauchers vor Benachteiligung. Mögen alle die neuen Bestimmungen dem Wohle des ganzen Volkes dienen!

Direktor Dr. Karl Robert (Dessau).

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ✆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, den 17. Sept., 20.30 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Vorstandssitzung.

GMS. (Gruppe Nord). Dienstag 8 Uhr „Gewerkschaftshaus" Gruppenabend. Es wird gesprochen über das Thema „Bub und Mädel." Jedes Mitglied muß erscheinen.

Rote Pioniere. Achtung! Mittwoch im GH. außerordentliche Versammlung beider Gruppen. Thema: „Nach dem 14. September." Alles pünktlich 20 Uhr anwesend.

Aus dem Bezirk

Kleyzig. Sonnabend, 20. Septbr., Mitgliederversammlung der Rade (Kleyzig) abends 8 Uhr.

Merseburg. Donnerstag, 18. Sept., 20 Uhr, in den „Drei Schwänen" Vorstandssitzung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

— **Arbeiter-Wohlfahrt und Frauengruppe.** Donnerstag, den 18. Sept., nachmittags 5 Uhr, im „Herzog Christian" Vorstandssitzung.

Werbt neue Leser!

Tapeten, Dekorationen Polstermöbel
nur eigene Anfertigung.
Anfarbeiten und Modernisieren von Polstermöbeln aller Art
zu äußerst mäßigen Preisen.
Ernst Hirschfeld, Tapezierermstr.
Merseburg, Entenplan 6

Aus Heeresbeständen u. a.:
Mil.-Drellhosen u. -Hosen je 1,50
Mil.-Schnürschuhe, fr. besohlt 4,75
Militär-Stiefeln 4,75
Militär-Decken 1,85
Mil.-Unterhosen u. -Hemden je 1,—
Militär-Unterhosen, neu . . 2,25
Militär-Decken, neu 3,50
Militär-Röcke, feldgrau . . 4,75
Militär-Tuchhosen 3,75
Militär-Tuchhandschuhe . . 1,65
Mil.-Schnürschuhe, Orig. neu 9,50
Mil.-Tornister, m. Tragriemen 4,75
Trainingsanzüge mit Reißverschluß, gute Qualität . . 6,50
Rucksäcke 2,40
Windjacken 6,85
Wanderhemden 3,90
Versand nach außerhalb gegen Nachnahme, Umtausch gestattet.
Siegmund Schwarz (inhl.
Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Mein ärztliches Hausbuch
Ein modernes und übersichtliches Hausarzt-Buch
von **Dr. Th. Robert, H. Döhler** und anderen.
Neuzeitliche Heil-Methoden durch Biochemie, Homöopathie, Pflanzen- und Naturheilmittel. Mit Anhang:
Erste Hilfe bei Unglücksfällen
346 Seiten mit vielen Abbildungen. Ganzleinen.
Preis 4,80 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20—23 Uhr:
Florian Geyer
Tragödie von Gerhart Hauptmann.
Mittwoch, 19½—23¾ Uhr:
Die Walküre
von Rich. Wagner.

Freundlich möbl. Schlafstelle
für 2 Herren frei. Wöchentlich 5 Mk.
Dessauer Str. 2a III l.

Glas und Verglasungen
Moritzbg. Dessauer Str. 5

Holzjäger
Regelmäß. Mittwoch nachm. 3½ Uhr:
Konzert
Görlach-Orchester
Eintritt frei!

Die Beleidigung u. Drohung gegen H. Borchert nehme ich zurück.
P. Winkler, Wettin.

Die Gerüchte, die gegen Herrn Borchert verbreitet sein sollen, erkläre ich für unwahr. **M. Zillger Wettin.**

Walhalla
Heute Gala-Première!
Ein grandioses
Sensations-Festspiele
anläßlich des 41jährigen Bestehens der Walhalla.
Gastspiel der weltberühmten
Liliputaner-Revue Katja
Die Sensation vom Casino de Paris
Klawdija Gorewa und Partner - **Iwan Kirsoff** vom russisch. Imperial-Ballett
Fritz Tachauer, ein Humorist, wie er sein soll
und weitere
6 Attraktionen von Ruf!
Vollständig neu für Halle.
Ein Weltstadt-Programm größten Formats

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Korn & Zöllner
Halle a. S.
Brüderstr. 13 · Fernspr. 23763
Baubeschläge
Werkzeuge
Eisenwaren

Geschäfts-Eröffnung

Kieler Fisch-Börse
Als erste und einzige
Hallische Fischräucherei
eröffne **morgen, Mittwoch,** früh 9 Uhr
Steinweg 55
und
Goethestr. 23
zwei weitere Verkaufsstellen
Mein Hauptziel ist, Gelegenheit zu bieten zur
billigen Seefisch-Versorgung
Mittwoch und **Donnerstag**
2 große Reklame-Tage
Konkurrenzlos billige Preise.
Aus frisch eintreffender Zufuhr
Blutfr. **grüne Heringe** . . . . . Pfd. 24 Pf.
Blutfr. **Goldbarsch** ohne Kopf . . Pfd. 35 Pf.
Blutfr. **Goldbarsch-Filet** . . . . Pfd. 50 Pf.
Blutfr. **Merlan,** schellfischartig . . Pfd. 22 Pf.
Blutfr. **Cabliau** ohne Kop. . . . . Pfd. 42 Pf.
Blutfr. **Schellfisch** ohne Kopf . . . Pfd. 45 Pf.
Blutfr. **große Schollen** . . . . . Pfd. 65 Pf.
Blutfr. **Kabonaden** . . . . . Pfd. 60 Pf.
Ferner:
Hochfeine, fettriefende **Bücklinge** . Pfd. 45 Pf.
Geräucherter **Seelachs** . . . . . ½ Pfd. 30 Pf.
Geräucherter **Schellfisch** . . . . ½ Pfd. 25 Pf.
Geräucherter **Goldbarsch** . . . . ½ Pfd. 30 Pf.
Geräucherter **Seeaal** . . . . . ¼ Pfd. 25 Pf.
Geräucherte **Flundern** . . . . . ½ Pfd. 50 Pf.
Obige Preise gelten auch für meine Geschäfte
An der Moritzkirche 3
und
Ammendorf, Regensburger Straße 10
deren Betrieb ich bei der jetzigen kühleren Jahreszeit im vollen Umfang wieder aufgenommen habe.
Große Auswahl in **Delfardinen** und **Fischkonserven. Geben Sie diese Ihre Beachtung meinen Schaufenstern.** Versand auch nach auswärts und auch Verkauf an Wiederverkäufer.
Um gütigen Zuspruch bittet
Karl Ihde
Tel. 23617 **Kieler Fischbörse**

SCHAUBURG
Fernruf 204 32
Gr. Ulrichstraße 17—20
Heute nachmittag 4 Uhr:
Die große Première!
Lachen ist die Parole
Man lacht, bis man nicht mehr lachen kann
Das Kabinett des Dr. Larifari
1000 Worte Witz v. Paul Morgan.
Kleine Bissigkeiten — kleine Bosheiten von der Kehrseite der Allgewalt Film — liebenswürdig angerichtet. Eine äußerst gelungene Parodie auf den Tonfilm.
Das sangesfreudige Kurfürstendamm-Trio
Max Hansen
Karl Jöken
Paul Morgan
Berlins populäre und gefeiertste Lieblinge als die
3 Tonfilm-Musketiere!
toben sich aus in edlem Sängerwettstreit.
Tonangebend sind in der schmissigen Begleitmusik die Weintraub-Syncopators!
Berlin. Morgenzeitung schreibt: Entrückend Max Hansen, von drastischer Komik Paul Morgan, sehr amüsant Karl Jöken. Ein schmissig inszenierter, trefflich vertonter Ulk, der dem Publikum großen Spaß macht.
Ein Tonfilm mit einer ausgezeichneten Tonwiedergabe.
Hierzu:
Das reichhaltige Beiprogramm
Einlaß: 3.30 Uhr.
Beginn:
Werktags 4.00 6.15 8.30 Uhr.
Sonntags ab 3 Uhr. 4912

Trinkt Milch
von der
Molkerei Bennstedt!
Hauptgeschäft: **Gr. Nikolaistraße 3**
Verkaufsstellen:
Friedrichstr. 6 — Geiststraße 63
Große Wallstraße 45

Neu!
Neuerst preiswerte
Speisezimmer
echt Eiche
Büfett 1,80 cm br., Ausziehtisch, Zweiganzstühle, 6 Polsterstühle nur 895.— Mk.
Speisezimmer
in Eiche, Nußbaum, Birke in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen
Jungbluth Möbelhaus
Mühlrechtstr. 37

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Kopfzwicken, (Zerrenschmerzen), Gicht.
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 3000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.)
Krankenschwester Margot Heber, Wiesbaden H 43

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Frauenleiden, Bleichsucht u. Blutarmut
hilft Dir
das Kreis-Eisen-Moorbad
Bad Liebenwerda
Neue technische Leitung
Man verlange Prospekt

Leitfaden durch die
Arbeitslosen-Versicherung
Kurze gemeinverständliche Darstellung nach dem neuesten Stande mit Tabellen
nur **30** Pfg.
nach auswärts gegen Einsendung von 35 Pfg. in Marken)
Volksblattbuchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Gaststätten
im Kreise Merseburg-Querfurt
die sich empfehlen.
Benndorf:
Gasthof Raundorf (Kurt Köbelpeter)
Bad Lauchstädt:
„Stadt Leipzig" (W. Schmidt)
Crölwitz:
Gasthaus Crölwitz (Helene Betterle)
Corbetha:
„Zur fröhlichen Einkehr" (Herm. Wagner)
Bad Dürrenberg:
Gasthof „Zum Gradierwerk" (F. Sakwerda)
Groß-Kayna:
Gastwirtsch. „Zum golden. Anker" (Ohme)
Kötzschen:
Gasthof Emil Lindner
Leuna:
„Zum heiteren Blick" (E. Eisner)
Gasthaus „Leunateich", Friedrich-Ebert-Str.
Hotel und Restaurant „Zum Saale-Krug"
Lützen:
„Bürgergarten", „Schützenhaus"
„Stadt Leipzig"
Merseburg:
Gasthof „Goldener Hahn", Gotthardstr. 22
„Hohenzollern" (Knoche), Teichstraße 15
„Kaffee" (Linden), Leunaer Straße 9
Gastwirtschaft Müller, Schmalestraße 14
„Bard-Café", Bar vom Gotthardtor
Gasthof „Zur alten Post" (Koch), Breitestr.
„Preußischer Adler" (Estau), Aulandstr. 6
„Ratskeller" (Otto Ryfel), Burgstraße 1
Schlachthof (Krautwein), Weißenfelser Str. 68
Café Schmied, Gr. Ritterstraße 5
Gastwirtschaft Gärtner, Große Sixtistraße 7
„Neues Schützenhaus", Naumburger Str.
„Stadt-Café" (Schulz), Hölle 4
„Drei Schwäne", Lauchstädter Straße 12
„Schwarzes Roß" (Kipp), Saalstraße 6
Gastwirtschaft Terne, Große Sixtistraße 12
„Tivoli" (Otto Grym), Bahnhofstraße 5
„Vaterland" (Werner), Weißenfelser Str. 30
Gastwirtschaft Korn, Rossmarkt
„Zur guten Quelle", Saalestraße
„Zur Klause" (Pluschke), Lindenaue, Ecke Melchiorstraße.
Neuschau:
Kaffeehaus Neuschau (Paul Schneider)
Mücheln:
Gewerkschaftshaus Gehülfe b. Mücheln
„Roter Hirsch", Gehülfe b. Mücheln (Renner)
Niederbeuna:
Gasthof Otto Kätzsch am Bahnhof
Neurödgen:
„Siedlungs-Gasthaus" (Fr. Busch)
Gasthaus Göhlitsch (Göhne)
Roßleben: „Deutsches Haus" (Luise Heibe)
Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Handelsgesetzbuch
Textausgabe mit ausführlichem Sachregister
Herausgegeben von Landgerichtsdirektor **Dr. Helmuth Lehmann**
Der Band enthält folgende vollständige Gesetze:
I. Handelsgesetz einschließlich Seehandel
II. Entsendung a. Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat
III. G. m. b. H.-Gesetz
IV. Unlauterer Wettbewerb
V. Abwendung d. Konkurses (Vergleichsordnung)
VI. Konkursordnung
VII. Anfechtung von Rechtshandlungen eines Schuldners außerhalb des Konkursverfahrens
VIII. Wechselordnung
IX a. Wechselsteuergesetz
IX b. Ausführungsbestimmung zum Wechselsteuergesetz
X. Scheckgesetz
XI. Gesetz, betreffend die Abzahlungsgeschäfte
XII. Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere
XIII. Börsengesetz
XIV. Genossenschaftsgesetz
Holzfreies Papier
Ganzleinenband
nur RM. 2,85
Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 16-12/fragment/page=0010